

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kollekte Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Zustagen; einzelne Nummern 15 Pf.; Gemeinde-Verbands-Strohkontr. Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Behauptungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige, Eingeladn. und Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 282

Donnerstag, am 4. Dezember 1930

96. Jahrgang

Auf Blatt 35 des hiesigen Vereinsreglers ist heute der Verein Sportverein „Sportfreunde“ e. V. mit dem Sitze in Kreischa eingetragen worden.
Amtsgericht Dippoldiswalde, am 1. Dezember 1930.

Bersteigerung.

Freitag, am 5. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, sollen in Schmiedeberg ein Gartenhaus (6 m lang, 3 1/2 m breit), drei Tische und ein großer Wandspiegel öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Bieter: Gasthof daselbst.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Örtliches und Sächsisches

Dippoldiswalde, 4. Dezember. Gestern abend veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in der „Reichshrone“ einen Lichtbildervortrag vom Weltkrieg. Der Besuch war nicht gerade ein Frontkämpfer, auf die man selbstverständlich in erster Linie gerechnet hatte, dürfte die wenigsten gewesen sein. Nach kurzer Begrüßung durch den Ortsgruppenvorsitzenden Schubert nahm ein fremder Redner das Wort. Nicht, wie vielfach behauptet werde, um zum Kriege zu gehen, zeige man die Bilder. Man denke gar nicht daran, das Volk leistungsfähig in einen Krieg zu gehen, aber man wolle, daß kein Deutscher zurückschreie, wenn der Kampf zur Notwendigkeit werde. Deshalb zeige man die Bilder und weil man wisse, daß die deutschen Vorkämpfer vom Weltkrieg heute am liebsten mit einem Palmenzweig nach Paris gingen. Man tue es, um den furor teutonius, den Kampfsgeist, das Heldentum wieder zu wecken. Nach einem Rückblick in die deutsche Geschichte fuhr Redner fort: Deutschland sei nur etwas geworden, weil der Militarismus dahintergestanden habe. Heute freilich suche man vergebens nach Männern wie Scharnhorst, Schill, Theodor Körner, Blücher usw. Man wolle das deutsche Heldentum (verkörpert in Siegfried und Hermann dem Cherusker), den alten Wehrwillen wieder großziehen, wie er den arisch-germanischen Stämmen von je eigen war. Das deutsche Volk habe dieselben Rechte, wie die anderen Völker usw. — Hierauf nahm der Bildvorführer das Wort. Die Bilder seien in der Hauptsache Originalaufnahmen des damals eingerichteten Kriegsbildamtes, das den Zweck haben sollte, Studienmaterial für die Offiziere zu schaffen. Die Aufnahmen wurden vor, während und nach dem Kampfe gemacht. Besonders Interesse aber verdienen auch die Aufnahmen aus dem Ententeager, geschichtlich wertvoll noch durch die Wege, auf denen sie zu uns sich fanden. Mehr als Worte seien Bilder imstande, einen Begriff zu geben von den riesenhaften Materialschlachten und von dem, was der deutsche Soldat leistete und litt. Kein Deutscher, der das vergesse, habe Anspruch auf den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Den Frontkämpfer sollten die Bilder erinnern an die schwerste Zeit seines Lebens; der Jugend sollten sie sagen, was sie noch zu leisten hätte, um der Vater würdig zu werden. Die Gegenüberstellung der deutschen und der fremden Bilder solle zeigen, welche ungeheuren Mittel aufgewendet wurden; wie der Ententesoldat hinsichtlich Zahl, Verpflegung und massenhafter technischer Hilfsmittel gar bald im Vorteil war, weshalb der deutsche Soldat mehr zu erdulden hatte. Hatte er doch zuletzt dem allen nicht viel mehr entgegenzusetzen als seinen festen Willen. Wo immer vom Kriege gesprochen werde, erklänge das Loblied vom deutschen Soldaten, der an allen Fronten mit gleichem Geiste kämpfte usw. Und nun zog eine lange, lange Reihe von hochinteressanten Bildern an unserm Auge vorüber. Ortsbezeichnungen, die uns vor dem Kriege fast oder ganz unbekannt waren, während desselben geläufig wurden und nun wieder verblasen, werden in die Erinnerung zurückgerufen. Wir sehen die furchtbar zerstörten belgischen und französischen Ortschaften, die kahlen Baumstämme als Reste ehemaliger Wälder, die flandrischen Sumpflandungen, Schützengräben, Granatwerfer, überhaupt vollständig umgestaltete Landschaften, auch mit Toten; wir sehen die Schwärmen aller Art von Maschinengewehr bis zum 42-Zentimeter-Geschütz (dicke Bertha) mit seinem 18 Zentner schweren Geschütz und dem Langrohrgeschütz, das seine 2 1/2 Zentner schweren Geschosse mittels 5 Zentner Pulver nach Paris hineinschickte, und seine zahlreichen Treffer dort; wir sehen Flugzeuge (sogar ein solches über der Pyramide von Gizeh), Fesselballons, zerstörte Zeppeline, die schweißigen Tanks, Unterseeboote, den Gaskrieg, den unterirdischen Krieg (Minensprengen), den Kriegshund, Gefangene, Verbandsplätze usw. Gute Erklärungen erhöhen noch den Wert der Bilder. Besonders eingehend schildert der Redner den Frontsoldaten, wie er durch die Verhältnisse aus dem ganz anders gearteten Friedenssoldaten sich entwickelte, seine Leiden und wenigen Freuden, seine sich selbst anerzogenen vielen Kenntnisse und Fähigkeiten und seine Bedeutung im Weltkriege. Immer und immer wies er an Hand der Bilder nach, wie die Entente bis zuletzt Überflutungen an allem hatte, während es dem deutschen Soldaten je länger je mehr an allem fehlte. Das aber gibt denen recht, die sagen, daß das deutsche Heer, selbst wenn es noch eine Zeitlang hätte durchhalten können, den Krieg doch niemals mehr gewinnen konnte. Mit Werbung für die NSDAP. schloß der Sprecher. Anschließend nahm der erste Redner nochmals das Wort zu längeren Ausführungen. Sie waren gegen den Schluß hin mehr oder weniger gestimmt auf: „Und willst du nicht mein Bruder sein...“ Wir wollen nicht darüber berichten, glauben auch nicht, daß sie der Ortsgruppe neue Freunde zugeführt haben. — Die Bilder hätte sich noch manch anderer ansehen sollen. Daß damit zum Kriege gehebt werden kann, ist ausgeschlossen. Viel eher könnte ihr Anblick zu der Meinung führen: So furchtbares darf der Menschheit nicht wieder zugemutet werden! Davon muß sie die Kultur bewahren!

Die deutsche Polen-Note.

Berlin, 4. Dezember.

Die deutsche Note wegen der polnischen Terrorakte gegen Angehörige der deutschen Minderheit bei den Wahlen in Polen ist jetzt der Öffentlichkeit übergeben worden. Sie besteht aus einem Begleitschreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir James Eric Drummond, und einer eingehenden Darstellung der vorgekommenen Gewalttaten. In dem Begleitschreiben heißt es, daß die in Polnisch-Oberschlesien gegen die deutsche Minderheit verübten Gewalttaten

eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention

vom 15. Mai 1922 darstellen. Die deutsche Regierung, die gemäß Artikel 72 Absatz 2 der Konvention die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf diese Vorgänge lenkte, bittet den Generalsekretär, veranlassen zu wollen, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundes gesetzt werde.

Die dann folgende dokumentarische Darstellung der Gewalttaten gliedert sich in drei Teile, deren erster die Beeinträchtigung des Wahlrechts der Minderheit behandelt, während der zweite Teil die Terrorakte gegen die deutsche Minderheit schildert und der dritte Teil

eine Zusammenfassung und Schlussfolgerung

aus dem vorhergehenden enthält. In zwei Anlagen sind der Note das Wahlpapier des Verbandes schlesischer Aufständischer und das Wahlpapier des Westmarkenvereins, Bezirk Schlesien, beigegeben.

Im ersten Teil wird eingangs darauf hingewiesen, daß für viele Tausende Angehörige der deutschen Minderheit die Ausübung des Wahlrechts dadurch unmöglich gemacht worden sei, daß systematisch gegen ihre Aufnahme in die Wählerlisten Einspruch erhoben wurde mit der Begründung, sie befänden sich nicht in polnische Staatsangehörigkeit. Allein im Wahlkreis Rattowitz und Königshütte seien auf diese Weise etwa 30 000 Einsprüche erhoben worden, die auf einem vorgegedruckten Formular erfolgt seien, woraus sich das planmäßige einheitliche Vorgehen ergebe. Der ganze Vorgang werde durch die Tatsache charakterisiert, daß der Verlust des Wahlrechts deutscher Wähler betraf, an deren polnischer Staatsangehörigkeit bisher niemals ein Zweifel bestanden habe und die in den vergangenen acht Jahren bei allen Wahlen unbeantwundet mitgestimmt hätten. Zum Teil hätten die Betroffenen sogar öffentliche Ämter bekleidet. Bei der Ausübung der Wahl selbst hätten die Deutschen den Schutz der römischen Bestimmungen für die freie Betätigung des Wahlrechts vorschrieben. Vom Verband schlesischer Aufständischer sei Propaganda für offene Abgabe

des Stimmzettels gemacht worden, wodurch das Wahlgeheimnis verletzt worden sei.

Ein Erlass des Ministeriums des Innern, in dem auf Anfrage eines Wahlkommissars ausgeführt sei, es stehe dem Wähler frei, offen oder geheim seinen Stimmzettel in das amtliche Wahlklosett zu legen, sei vom Wojewoden durch öffentlichen Anschlag vom 20. Oktober d. J. bekanntgemacht worden. Er sei von dem offiziellen Organ „Polska Zgodnia“ und den Aufständischen in dem Sinne ausgelegt worden, daß jeder, der geheim wähle, damit dokumentiere, daß er ein „Staatsfeind“ sei.

Im zweiten Teil der Darstellung, der die Terrorakte gegen die deutsche Minderheit behandelt, heißt es: „Seit dem Beginn des polnischen Wahlkampfes hat die deutsche Bevölkerung im polnischen Oberschlesien unter dem schlimmsten Terror gestanden.“

In vielen Ortschaften haben Mitglieder des „Schlesischen Aufständischen-Verbandes“, einer militärisch organisierten, von den Behörden protegierten Vereinigung, die noch aus der Zeit des polnischen Aufstandes im Abstimmungsjahr 1921 stammt, ein wahres Gewaltregiment ausgeübt. Mit Waffen aller Art ausgerüstet, durchstreifen sie jeden Abend nach Einbruch der Dunkelheit in Uniform die Straßen, ergingen sich in Bedrohungen der Minderheit und fahndeten in Gaststätten und Wohnungen nach solchen. Tausende von Drohbrieffen wurden an Minderheitsangehörige versandt, die den Stempel des Aufständischenverbandes trugen. In diesen Briefen wurde gedroht, daß die Empfänger, wenn sie nicht offen für die polnische Liste stimmten, „ihre Bündel schnüren oder aber ihr Testament machen sollten“. Bei dieser Einschüchterung und Bedrohung ist es jedoch nicht geblieben. Vielmehr sind in einer großen Zahl von Fällen Tötlichkeiten und Mißhandlungen aller Art bis zu den schwersten Gewalttätigkeiten vorgekommen. Es folgt nun die

Darstellung einiger der schwersten Fälle.

Die zum größten Teil aus den Schilderungen der Presse bereits bekannt sind. Besonders hervorzuheben sind die Vorgänge von Rattowitz, wo 25 Aufständische eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der deutschen Gewerkschaft der Angestellten überfielen, wobei mehrere Deutsche schwer verletzt wurden. Während des Ueberfalls befanden sich nicht weniger als vier Polizisten, nämlich ein Polizeikommissar und drei Polizeiwachmeister, in einem Nebenzimmer des Saales, die nicht einschritten. Ebenfalls sei die Polizei eingeschritten gegen das Eindringen von etwa 15 Aufständischen in die Wohnung des deutschen Invaliden Filial in Rattowitz-Zalenge am 28. Oktober, wobei mit Gummitüppeln und Stöcken auf die Angehörigen des Invaliden eingeschlagen wurde, obwohl die Poli-

Beyer, Bruno, Sparsassentaffierer, Kreischa; Krause, Willy, Bürgermeister, Ripsdorf; Brühl, Paul, Klempnermeister, Pölsendorf; Feldmann, Rudolf, Verteilungsstellenleiter, Dippoldiswalde; als Hauptgeschworene: Heyne, Paul, Gutsbesitzer, Obercunnersdorf; Kubente, Rudolf, Bürgermeister, Kreischa; Grable, Georg, Dreher, Schmiedeberg; Künstler, Anton, Fabrikbesitzer, Delsa; als Hauptgeschworene für das gemeinsame Schöffengericht in Freiberg: Koch, Paul, Stuhlauer, Seifersdorf; Zeuschner, Robert, Fabrikbesitzer, Schmiedeberg.

Schmiedeberg. Öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten, Freitag, den 5. Dezember 1930, 19 Uhr, in der Schule. Tagesordnung: Mitteilungen, — 2 Unterstützungsgesuche, — 1 Gesuch um Bewilligung eines Baubehilfsdarlehens, — Anweisung der Amtshauptmannschaft auf Erhebung der Bürgersteuer.

Der Fleischergehilfe U. aus Hirschbach, der sich von seiner Arbeitsstelle mit Selbstmordgedanken entfernt hatte, ist am Sonntag zurückgekehrt.

Die Gewinnliste der Geldlotterie für das Deutsche Hygiene-Museum liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Johnsbach. Sonntag wird sich die Vorturnerschaft (D.) des Bezirkes zu einer Vorturnerstunde im Männerturnen und Frauenturnen in der Turnhalle zu Glashütte zusammenfinden. Dem Turnen schließt sich eine Versammlung an.

Wetter für morgen:

Keine wesentliche Aenderung.

Personen, die nicht die allgemeine Lage gestatten, noch länger den Betrieb auszuführen. Wie sich der Rat endgültig zu der ganzen Sachlage einstellen wird, wird von dem Ergebnis der zu führenden Verhandlungen abhängen. Mittwochsabend fanden vom Tarifamt aus Verhandlungen mit den Gewerkschaften statt. Die verhältnismäßig geringe Streikbeteiligung an sich ist, geht aus der Tatsache hervor, daß heute von einer Belegschaft von 1900 Mann nur 210 sich nicht einstellten.

Vereitelte Sabotageakte

In der Nacht zum Mittwoch mußte die Polizei verschiedentlich mit dem Gummiknüppel gegen Ansammlungen vorgehen. Der von der Polizei eingerichtete Streifen dienst war die ganze Nacht über in Tätigkeit. In Chemnitz-Fürth wurden zwei Zivilisten verhaftet, die in die Straßenbahnweiche Steine hineintrugen, um die Weichen unbrauchbar zu machen, ebenso wurden in der Hainstraße vier Zivilisten verhaftet, die die Weichen durch Einklinken von Eisenstücken unbrauchbar machten. In Gabelnz konnten zwei junge Burschen überbracht werden, als sie in die Straßenbahnweiche Zement gossen.

Freiwillige Entlassung der kommunistischen Streikführer

Die Straßenbahndirektion hat die kommunistischen Mitglieder des Arbeiterrates der Straßenbahn, nämlich den Stadtverordneten K a u m a n n und den Arbeiterratsvorsitzenden S c h u b e r t sowie das Arbeiterratsmitglied R a d, die als Führer des wilden Streiks anzupreisen sind, am Mittwoch freigestellt.

Neuer großer Rauchwarendiebstahl in Leipzig

Leipzig. Ein neuer großer Rauchwarendiebstahl, bei dem den bisher unbekanntem Dieben Werte in Höhe von etwa 15 bis 20 000 RM in die Hände fielen, wurde im Zentrum des Leipziger Rauchwarenhandels, in der Ritterstraße verübt. Wie man vermutet, sind die Diebe nach Erbrechen eines Gitters mittels Nachschlüssels in das Lager der geschädigten Rauchwarenhandlung eingedrungen. Gestohlen wurden etwa 40 Stück zugerichtete Ottern, 10 zugerichtete Silberfische, ein konfektionierter Silberfisch, 13 Hamsterfutter, circa 300 australische Drosseln und 100 Stück russische Fehrläden. Sämtliche Rauchwaren sind gezeichnet.

Die Beseitigung des Opfers der Plauerer Zusammenstöße

Plauen. Einen ruhigen Verlauf nahm die Einäscherung des Arbeitersportlers Martin G r o b, der am Sonnabendmittag an den Folgen der schweren Schußverletzungen gestorben ist. Die ihm bei dem gemeldeten Zusammenstoß von dem Nationalsozialisten Georg Spengler beigebracht worden waren. — Der von der KPD gegründete Kampfbund hatte aus Anlaß der Einäscherung zu einer Kundgebung aufgefordert. In geschlossenem Zuge marschierten die Teilnehmer mit den Abordnungen aus dem Bogland nach dem Krematorium. Am Sarg hielt der kommunistische Stadtverordnete Milbenstren eine Ansprache. Nach der Trauerfeier marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge unter Vorantritt eines Musikkorps nach der Stadt zurück.

Merkelei Neuigkeiten

Frenzel im Hungerstreik? Nach einer Mitteilung, die den Verteidigern des Bornimer Amtsvorstehers Frenzel zu gegangen ist, hat der in Potsdam Verurteilte sich jetzt nach einer Verhaftung geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen. Dieser Entschluß ist, wie verlautet, darauf zurückzuführen, daß an eine Haftentlassung Frenzels zunächst kaum zu denken ist.

Schauspieler Daehn zu schwerem Kerker verurteilt. Der Wiener Schauspieler Kurt Daehn, der im August dieses Jahres die Schauspielerin Grete Maren durch Revolverkugeln schwer verletzt hatte, wurde wegen verübten Mordes zu zwei Jahren schweren Kerkers mit vierjährlicher Haftstrafe verurteilt.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Schwurgericht München-Land verurteilte den 21jährigen Fischer Karl Hoffmann aus Wolfratshausen (Obb.) wegen verübten Totschlags zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Hoffmann hatte am 26. August d. J. in der Ruppinger Au, als er bei einem Diebstahl von dem Hauptwachmeister Ederer ertappt wurde, auf diesen aus einem Drilling zwei Schüsse abgegeben und den Beamten schwer verletzt. Hoffmann war dann flüchtig geworden und konnte erst im Oktober auf einer Alm bei Kochel festgenommen werden.

Traintakarne niedergebrannt. In dem früheren Traindepot in Rendsburg, das jetzt von verschiedenen Industrie firmen als Lagerraum benutzt wird, brach Feuer aus, das sich schnell ausdehnte und das ganze 60 Meter lange zweistöckige Gebäude zerstörte. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Da das Untergeschoss des Gebäudes an Großgarage verpackt war, gerieten auch die dort untergestellten Kraftwagen in Gefahr. Ein Kraftwagen verbrannte. Als Entschädigung wird Bergaserbrand eines Kraftwagens vermutet.

Schiff in Seenot. Das deutsche Motorschiff „Hedwig“ ist zwischen der chinesischen Küste und den Philippinen an ein Riff gelaufen. Auf seine Hilferufe hin ist ein britischer Torpedobootszerstörer nach der Unfallstelle abgegangen. Das Motorschiff soll verloren sein und seine 14 Mann starke Besatzung in großer Gefahr schweben.

Graufiger Leichenfund auf der Tauerbahn. Im Zwenbergstunnel auf der Tauerbahn fanden Oberbau-Arbeiter nach der Durchfahrt eines Schnellzuges ein Paket mit den Kopf eines blondhaarigen kleinen Kindes. Im Haupttunnel des Semmering wurde ferner die Leiche eines etwa drei jährigen Kindes ohne Kopf gefunden. Die Leiche war in einen grauen Damenmantel und in Packpapier eingewickelt. Man bringt die beiden Funde miteinander in Verbindung.

Erzherzog Leopold endgültig freigesprochen. Erzherzog Leopold von Oesterreich ist jetzt endgültig von allen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen freigesprochen worden. Nach dem er vor etwa einer Woche im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Verkaufs einer wertvollen Halskette für nicht schuldig erklärt worden war, zog der Newyorker Staatsanwalt die noch schwebenden Anklagen wegen Betrug und Hehlerei zurück.

Amokläufer tötet sechs Personen. Nach einer Reutermeldung aus Rangoon tötete ein eingeborener Soldat, der sich mit einem burmesischen Polizeikommissar verfeindete,

hatte, den Kommissar, als dieser auf der Polizeistation ankam, durch einen Gewehrschuß und feuerte dann blindlings auf alle Menschen, die ihm zu Gesicht kamen. Fünf Dorfbewohner wurden dabei getötet und vier Personen schwer verletzt. Schließlich tötete sich der Amokläufer selbst durch einen Kopfschuß.

Kalender (Kreis Gardelegen). Die Scheune des Landwirts K o l l e n h a u e r in Wernstedt brannte nieder. Es entstand ein beträchtlicher Schaden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Parchau (Kreis Jerichow). Nachts brannte die Scheune des Bahnarbeiters G o l d mit Stroh- und Heuvorräten vollständig nieder. Das Bleh konnte gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung. Die Landestriminalpolizei hat die Ermittlungen in dieser Richtung aufgenommen.

Eulau (Kreis Querfurt). In den frühen Morgenstunden lam im Dachgeschoss des Landwirts M ü l l e r Feuer aus. Das Feuer dehnte sich sehr rasch aus und griff auf die Scheune und das angrenzende Wohnhaus über. Die Tätigkeit der Feuerwehr wurde durch den herrschenden Wassermangel sehr erschwert. Die Gebäude brannten vollkommen aus, so daß dem Besitzer ein großer Schaden entstanden ist. Das Feuer dürfte durch Kurzschluß entstanden sein.

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Es herrscht in unserer Stadt vielfach Unklarheit über die Zahl der hier zugelassenen und verkaufsoffenen Sonntage vor dem Weihnachtsfest. Auf Grund unseres Ortsgesetzes haben wir drei solche Sonntage, so daß die Läden schon am kommenden Sonntag von vormittag 11 bis abends 6 Uhr geöffnet sein können. An dem durch Landesgesetz geregelten Fähr-Laden-Schluß am Heiligen Abend hat sich nichts geändert, außer den Geschäften, die Lebensmittel führen, haben am Heiligen Abend alle Geschäfte um 5 Uhr zu schließen, für Lebensmittelgeschäfte ist Geschäfts-Schluß um 6 Uhr.

Dippoldiswalde. Gestern abend hatte der Naturheilverein zu einem Lichtbildervortrag im Goldenen Stern eingeladen. Kurz nach 20 Uhr erteilte der Vorsitzende Karl Straßberger nach kurzen begrüßenden Worten an die zahlreich Erschienenen, dem Redner, W. Wilmann—Chemnitz, das Wort, der sofort mit seinem Vortrag mit dem Thema „Bild ins Seelenleben des Menschen auf Grund der Körper, Kopf und Gesichtsausdrucksunde“ begann. Nach kurzer Einleitung ging Redner an Hand von guten Lichtbildern näher in leichtfaßlicher Weise auf die Typenlehre ein, wobei erstens ein energischer Typus einem phlegmatischen gegenüber gestellt war. Der Vortragende erklärte alle Einzelheiten auch über die Gesichtsausdrucksunde und unterließ dabei Ernährungs-, Bewegungs- und Empfindungsstypen, auch kennzeichnete er den harmonischen und disharmonischen Typus des Menschen, um dann näher auf die Rassenpsychologie einzugehen. Daraufhin nahm Redner praktische Demonstrationen an. Zuhörern vor und offenbarte ist aufs genaueste auf Grund der Gutachten Lehre ihre Lebensgewohnheiten und ihren Charakter. Alles in allem wurde der Vortrag in leicht verständlicher Weise gehalten, jeder der zahlreichen Besucher war wohlbestriedigt, was auch der reiche Beifall bewies. Der Redner dankte allen Besuchern für die große Aufmerksamkeit, die ihm bei diesem Vortrag zuteil geworden ist. Nach 11 Uhr schloß der Vorsitzende den lehrreichen und interessanten Vortrag mit dem Wunsche, daß der nächste Vortrag wieder so gut besucht sein möchte.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch abend hielt die hiesige Ortsgruppe des D S V im Vereinsheim Goldene Sonne ihre Monatsversammlung ab. Nachdem Kollege Günzel—Dresden kurz über die D S V-Lebensversicherung gesprochen hatte, hielt Presseobmann Arno Voigt einen Vortrag über die Angelegenheiten. Gegen 50 Lichtbilder wurden dazu gezeigt und erläuterten die Ausführungen zu der Frage: „Wann ist eine Ineratreklame wirksam?“ Im weiteren Verlauf der Versammlung machte I. Vertrauensmann Rudolf Werner auf die deutsche Hausbücherei als Mittel zur Bekämpfung der jüdischen Berliner Asphalt-Literatur aufmerksam und wies ferner darauf hin, daß am Weihnachts-Heiligabend nach 5 Uhr keine Einkäufe mehr von Kollegen zu tätigen sind, da die Kollegen im Einzelhandel auch ihren heiligen Abend haben wollten. Nege wurde die Doppelverdiensterfrage behandelt. Nachdem über in dieser Angelegenheit bereits erzielte Erfolge Bericht erstattet worden war, fand gegen 11 Uhr die Versammlung ihr Ende.

Dippoldiswalde. Der von Balletmeister Roede und Töchter, hier, durchgeführte Tanzkursus hat jetzt sein Ende erreicht. Zum Abschlußball hatte sich eine große Anzahl Besucher eingefunden. Neben den modernen Tänzen waren auch die schönen alten Tänze gelehrt und gelernt worden, und eifrig wurde dem Tanze gehuldigt. 8 Paare führten wohlgeungene Schäferspiele vor. Alles in allem, man hatte viel gelernt und verbrachte recht schöne, frohe Stunden.

Paulsdorf. An einem schönen Sommertage auf der Veranda des Hauses „Seeblick“ zu sitzen und dem Leben und Treiben auf der Talperre zuzuschauen, war immer ein besonderer Genuß. Leider sind bei uns die wirklich schönen Tage nur selten. Und aus diesem Grunde konnte die Veranda nie so ausgenutzt werden, wie sie es verdient, ganz davon abgesehen, daß sie den ganzen Winter über nicht zu benutzen war. Es war daher ein guter Gedanke von Baumeister Hinkelmann, sie so umzugestalten, daß sie nun bei jedem Wetter, auch im Winter, benutzt werden kann. Dadurch ist aber noch ein zweites erreicht worden: ein abgeschlossener Raum, der für kleine Gesellschaften, Vereinsversammlungen und dergleichen verwendet werden kann, und der dem „Seeblick“ bisher fehlte. Durch Einbau einer Eisenträger-Konstruktion konnten die störenden Holzsäulen entfernt werden. Große Schiebefenster (doppelte Scheiben in einem Rahmen) gestalten den Ausblick nach der Talperre und Heizschlangen an der Außenwand spenden Wärme, wenn die Temperatur zu weit gesunken ist. Der Raum ist außerordentlich heimelig ausgestaltet worden. Die tiefrote Farbe der Innenwand, mit aufgetragenem Silber leicht abgetönt, die braune Sperrholzdecke und ebensolche Wandverkleidung, von Silberstreifen eingefast, geben dem Saal

Wärme, einfache, aber geschmackvolle Beleuchtungskörper, spenden abends helles Licht. Parkettfußboden sorgt dafür, daß auch die Füße warm bleiben, bequeme Stühle laden zum Platznehmen ein. Kurz, die neue Veranda ist ein Schmuckplätzchen im großen Schmuckkästchen „Haus Seeblick“. Durch die Veranda ist nun auch der Ausblick auf die Sperre aus geschlossenem Räume, der bisher fast ganz fehlte, möglich geworden. Aber auch die im 1. Stock gelegenen Zimmer haben durch den Bau gewonnen, da sie nun Balkons bekommen haben. Erwähnt sei noch, daß bei den Bau- und Ausstattungsarbeiten nur Dippoldiswalder Geschäfte beschäftigt worden sind. Welchen Anklang die Schöpfung Baumeister Hinkelmanns findet, das wurde bei einer Besichtigung gestern abend vielfach laut. Heute abend kann sich jeder selbst davon überzeugen.

Schmiedeberg. Die Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GWA) hielt am Dienstag, dem 2. 12. im Fremdenhof „zur Post“ ihre Monatsversammlung ab. Vorsitzender Mager eröffnete die Sitzung gegen 1/8 Uhr und begrüßte vor allen den als Gast mit anwesenden Vorsitzenden der Ortsgruppe Dippoldiswalde, Kollegen Jrmischer. Unter den Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß die hiesige Ortsgruppe in Leipzig mit 100 Proz. abgerechnet hat. Des weiteren nahm man von der erfolgten Tarifkündigung Kenntnis. Die Ansprache zeigte ein recht erschütterndes Bild von der Notlage der Angestellten, ganz besonders bei den Stellenlosen. Besondere Anerkennung verdient das Bestreben der noch in Stellung befindlichen Angestellten, durch freiwillige Spenden über den Rahmen der sozialen Leistungen hinaus, den in Not befindlichen Kollegen eine Weihnachtsfreude zu machen. Die Versammelten sind sich darüber klar, daß solche freiwillige Hilfeleistung die Notstände grundlegend nicht ändern kann. Es wurde folgende Entschließung angenommen: Die versammelten Mitglieder der Ortsgruppe stellen erneut und mit Erbitterung fest, daß die dringenden Hinweise auf die wirtschaftliche und seelische Not größerer Angestelltenkreise — die Zahl der stellenlosen Angestellten in Sachsen ist geradezu erschreckend und ein Stillstand noch nicht erkennbar — unberücksichtigt geblieben sind. Alle durchaus brauchbaren und auf Sachkunde beruhenden Vorschläge unseres Bundes zur Vermeidung und Verringerung der mehr als unsozialen Auswirkungen des Regierungsprogrammes sind zu Gunsten einer über-rationalisierten, überkapitalisierten und durch Monopole, Kartelle und Trusts gebundene Wirtschaft, deren Politik selbst die Lebensmöglichkeit breiter Kreise der sächsischen Industrie stark beeinträchtigt, bis jetzt unbeachtet geblieben. Die Regierung hat praktisch das Signal zum allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau gegeben. Tarifkürzungen sind auf der ganzen Linie erfolgt, und dabei muß berücksichtigt werden, daß gerade in Sachsen die Angestellten schon Gehaltskürzungen unter dem wirtschaftlichen und sozialen Druck über sich ergehen lassen mußten. Zum Teil stellen diese Gehaltskürzungen einen Vorstoß gegen die bestehenden Verträge dar und sind deshalb gescheitert. — Ist der Gehaltsabbau auf der ganzen Linie schon zur Tatsache geworden, so ist die versprochene Preislenkung bis heute eben nur ein Versprechen geblieben, die bisher erreichten geringen Erfolge lassen schon jetzt erkennen, daß die Preislenkungsaktion in den ersten Anfängen stecken bleibt. Die Angestellten sind der Ansicht, daß eine grundlegende Preislenkung erst dann erreicht wird, wenn die Regierung und die politischen Parteien den Mut aufbringen, die geradezu verhängnisvolle Macht der Kartelle, Monopole und Trusts auf preis- und wirtschaftlichem Gebiete zu brechen. Ebenso ist es notwendig, daß die öffentlichen Wirtschaftsbetriebe (Gas, Wasser, Licht und der Tarife für den Verkehr) mit gutem Beispiel vorangehen. Die Angestellten erwarten von der Regierung und den politischen Parteien, daß sie keine Maßnahmen, auch solche gesetzlicher Art, scheuen, um eine grundlegende Preislenkung anzubahnen und durchzusetzen. Ebenso wird erwartet, daß die bisher von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge die notwendige Berücksichtigung finden und nicht zu Gunsten plutokratischer Kreise unbeachtet bleiben. — Einer Aufforderung der Leipziger Wanderversammlung zufolge war mit dieser Monatsversammlung gleichzeitig eine Besprechung der Ausführungen durch die Rotverordnung im Krankenkassenwesen verbunden. Kollege Froch brachte einen Entwurf für die Krankenkassenleistungen zur Kenntnis, die zunächst nur als „vertraulich“ zu behandeln waren. Die Besprechung sollte vorläufig nur den Zweck haben, daß die Kollegen sich einigermaßen etwas orientieren konnten, um ev. Beschwerden geltend machen zu können. Solche sind bis zum 8. 12. an die Kollegen W. Froch und M. König einzureichen. Zum Schluß wurde noch auf die am 13. Januar stattfindende Generalversammlung hingewiesen. Etwasige Anträge sind bis zum 6. 1. 1931 einzureichen. — Von einer geplanten Weihnachtsfeier soll der wirtschaftlichen Lage halber abgesehen werden.

Johnsbach. Zu einem recht interessanten Vortrag hatte der hiesige Militärverein für den vorigen Sonntag abend in den Saal des hiesigen Erbgerichtshofs eingeladen und als Vortragenden den Oberleutnant a. D. Köcher—Weinböhla vom ehem. alt. Schützen-Regt. 108, der selbst am ganzen Feldzug als Offizier teilgenommen hat und mehrmals verwundet wurde, verpflichtet. In Anbetracht des äußerst schönen Wetters hätte die Vereinsleitung noch einen besseren Besuch erwartet. Eingangs entbot Vorsteher R. Zimmermann freundliche und markige Willkommensworte, dabei auch derer gedenkend, die längst in fremder Erde ruhen, wobei sich alle Anwesenden von den Plätzen erhoben hatten. Hieraus ergriff der Vortragende selbst das Wort und wies nach, in wieweit vortrefflicher und großzügiger Weise bereits Frankreich, England und Rußland vor dem Kriege auf diesen zugearbeitet hatten und den Mord von Serajewo schon Jahre vorher bereits beschlossene Sache war und nur dazu dienen sollte, das Pulverfaß zur Explosion zu bringen. Besonders wertvoll war es für unsere Feinde, als unser eiserner Kanzler Fürst Bismard, der die Einheit des Deutschen Staates mit geschaffen hatte, entlassen wurde. An Hand von Skizzen zeigte und erläuterte der Vortragende die Aufmarschpläne unsrer und der fremden Heeresleitung am weltlichen Kriegsschauplatz. Insbesondere gab er auch die Gründe bekannt, die unsre Heeresleitung veranlaßten, die belgische Neutralität zu verletzen. Vorherige Abmachungen von Frankreich und England mit Belgien hinderten letzteres, uns den Durchmarsch zu erlauben, trotzdem voller Schadenersatz zugesichert war. Mit besonders zähem Willen protestierte Redner gegen die Behauptung der Obersten Heeresleitung und anderer, daß unser kaiserlicher Heerführer Haugen mit seiner Führung die Hauptursache an dem unglücklichen Ausgang der Marneschlacht gewesen sei, während nur die einheitliche Führung gefehlt habe und die Schlacht dadurch zu unseren Ungunsten ausgefallen sei. Mit ca. 160 Lichtbildern von der Westfront und dem Zeppelin-Angriff in England führte der Vortragende die anwesenden Kameraden nochmals hinous in das Schlachtengelümmel des Weltkrieges mit seinen ganzen Schrecken, aber auch mit der tapferen Aufopferung unsrer braven Truppen, gleich welcher Waffe. Längst sind ihre Taten vergessen und gar mancher hat seine Leiden jetzt zu tragen, die er sich bei dem 4 1/2jährigen Kriegs-

napoleonische Zeit. Mit besonderer Zähigkeit forderte Redner auf, dafür einzutreten, daß die Kriegsschuldfrage, wie sie in dem Handelsvertrag von Versailles festgelegt ist, zunächst gemacht werde.

Wärenburg. In der am 2. d. M. im Bergshotel Oberbärenburg abgehaltenen Gemeindevorordneten-Sitzung nahm das Kollegium zunächst Kenntnis von: a) der endgültig festgesetzten Bezirksumlage für das Rechnungsjahr 1929/30; b) den der Gemeinde zur Verteilung an Bedürftige von der Eder von der Planitz-Stiftung zur Verfügung gestellten Mitteln; c) der Konzessionsgenehmigung für den Pächter der Hermannshöhe, Kurt Franke, durch den Bezirksausschuß; d) der Aufhebung des Adelsbühnenvertrages durch das Forstamt Wärenfels auf Ansuchen der Gemeinde; e) einer Verfügung der Amtshauptmannschaft, das Gasthausgehör betr. Mit der Unterbringung des Sprengwagens beim Gastwirt G. Hildmann gemäß der Vorlage des Gemeinderates ist man grundsätzlich einverstanden. Dem Gemeinderat in Hartmannsdorf, weiter dem Fürsorgeverein für Taubstumme und zuletzt dem Gemeinderat in Niederpöbel werden Bewilligungen auf Grund ihrer Ersuchen in bescheidenem Umfang gewährt. Die letzte Jahreshauptversammlung des Skiklubs hat den Sprungschneebau in seiner jetzigen Form abgelehnt. Der bisherige Vorsitzende des Klubs, Schulleiter Haufe, erklärte in längerem Ausführungen die Gründe usw. Die Gemeindevorordneten nahmen mit Bedauern hiervon Kenntnis. Der Vorsitzende hoffte, daß vielleicht doch noch eine glückliche Lösung gefunden werden könne. Die Gemeinde brauchte sich zunächst mit der Uebernahme des Bezeichnungsgeldes in Höhe von jährlich 25.— RM. nicht mehr zu beschäftigen und erwartet weitere Förderung der Angelegenheit durch den nunmehr neu gewählten Vorstand, nachdem 6 Mitglieder des früheren Vorstandes sich auf Grund dieser unerquicklichen Dinge veranlaßt sahen, ihre bisherigen Ämter zur Verfügung zu stellen. Wegen die Grundstücksveräußerung Seydlitz Erben-Leonhardt werden keine Bedenken erhoben, vom Vorkaufrecht wird Abstand genommen. Gleichfalls verzichtet man auf Geltendmachung des Vorkaufrechtes in der Grundstücksveräußerungslage der Kochschen Erben/Gentischer. Die Beschlüsse des Finanzsausschusses vom 18. und 19. November a) die Prüfung der Jahresrechnungen für die Gemeinde- und Schulkasse; b) die vorgenommene Kassenrevision; c) die Ablehnung der Bürgersteuer; d) die Nichtaufhebung der Getränkesteuer werden einstimmig genehmigt. Hinsichtlich der Jahresrechnungen wird der Kassenverwaltung nach einstimmiger Nichtigsprache Entlastung erteilt. Grundätzlich einverstanden ist man mit der Neuaufnahme von Flugaufnahmen durch die Junkersflugzeugwerke H. G. in Gemeinshaft mit vier anderen Gemeinden zum veranschlagten Preise. In der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurden Personal-Bibliotheks- und Fürsorgeangelegenheiten erledigt.

Pfehsendorf. Mittwoch früh gegen 4 Uhr brach im Lagerstuppen des Dachdeckermeisters Max Lohse auf bisher noch ungeklärte Weise ein Schadenfeuer aus. Das Feuer fand reichlich Nahrung durch Teer, Dachpappen, Petroleum und ca. 50 Zentner Kohlen, die im Schuppen lagerten. Die starke Rauchentwicklung behinderte zunächst die Löscharbeiten. Es gelang aber der rasch eintreffenden Freiwilligen Feuerwehr Pfehsendorf, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Unterstützung fand die Wehr durch die Freiwilligen Feuerwehren Friedersdorf und Colmitz. Morgens gegen 8 Uhr war nach anstrengender Arbeit jede weitere Gefahr beseitigt und die Wehren konnten abrücken.

Oessa. Am Sonntag findet hier im Niederen Gasthofe eine Gruppenversammlung der Sächsischen Militärvereine aus der mittleren Gruppe des Bundesbezirks Dippoldiswalde (Dippoldiswalde u. Umg.) statt. Nach der Tagesordnung wird auch ein Vortrag über Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge gehalten, an den sich voraussichtlich eine Besprechung damit zusammenhängender Fragen anschließt.

Freital. Dienstag nachmittag kam es auf der Leisnitz zu einer Balgerei zwischen dem 14-jährigen E. und dem 24-jährigen Sch. Sie begann zunächst im Spaß, später wurde jedoch Ernst daraus, und der E. nahm schließlich ein feststehendes Messer und stach es dem Sch. in die rechte Nierengegend. Sch. wurde mit einer tiefen Stichwunde zu Dr. Senfarth gebracht, der ihn in seine Klinik aufnahm.

Leipzig. In der Mittwochsitzung der Leipziger Stadtverordneten versuchte ein Erwerbsloser, von der Publikumstribüne herab eine Ansprache zu halten; er wurde entfernt. Der kommunistische Stadtverordnete Dasede mußte mehrere Male zur Ordnung gerufen werden; er wurde für zwei Sitzungen ausgeschlossen, entfernte sich aber nicht freiwillig, sondern mußte mit Gewalt aus dem Saale geführt werden. Dabei haben Mitglieder der kommunistischen Fraktion den Ratspolizeibeamten erheblichen Widerstand entgegengesetzt. Zu einem bemerkenswerten Beschluß sind die Stadtverordneten aber trotzdem gekommen: der nachgeforderte Kredit von 300 000 M. für die IWA wurde bewilligt, so daß wenigstens diese Angelegenheit für Leipzig erledigt ist.

Letzte Nachrichten.

Sozialdemokratie und Notverordnung.
Berlin, 4. Dezember. Ueber die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt der „Vorwärts“ u. a. mit, es seien lediglich die Gründe erörtert worden, die für oder gegen die Ablehnung der Anträge auf Aufhebung der Notverordnung sprächen. Die Ueberweisung der Notverordnung an den Haushaltsausschuß dürfte sich als unzweckmäßig erweisen, weil sie bereits die mit der Sozialdemokratie vereinbarten Verbesserungen in der Krankenversicherung, in der Arbeitslosenversicherung und bei der Bürgerabgabe enthalte. Sollte der Reichstag die Aufhebung der Notverordnung ablehnen, so werde die sozialdemokratische Fraktion

Gegen Rote der Hände

und des Gesichts sowie unehdne Hautfurchen verwendet man am besten die käseartige, fettreiche **Creme Lador**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame zuzurechnen ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbarlich kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pudergelb. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem süßlich gewürzten Früchlingsstrauch vom Weiden, Waldspitzen und Zedern, ohne jenen verhängnisvollen Aufwärtseruch, den die vornehmen Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 3 M. Wirksam unterhält durch Redor-Edel-Seele, 60 Pf. das Stück. In allen Chlorendent-Verkaufsstellen zu haben.

Christbaum-Konfekt

Selbmann, Bahnhofstraße 213, Markt 76

für die notwendigen Verbesserungen bei den einzelnen Vorlagen im Wege der Initiativgesetzgebung kämpfen.

Dr. Schacht wieder in Deutschland.

Bremen, 3. Dezember. Mit dem Lloyd-Dampfer „Columbus“, der am Mittwochmittag in Bremerhaven eintraf, kehrte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht wieder nach Deutschland zurück. Zu seinem Empfang waren Senator Böhmert und Generaldirektor Elmring vom Norddeutschen Lloyd eingetroffen. Vor der Abfahrt nach Bremen besichtigte Dr. Schacht den aus Hamburg zurückgekehrten Schnell-Dampfer „Europa“.

Schweres Straßenbahnunglück in Leningrad.

Kowno, 4. Dezember. Am Mittwoch stießen in Leningrad zwei vollbesetzte Straßenbahnwagen zusammen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 28 Personen getötet und 23 zum Teil schwer verletzt.

Blutige Zusammenstöße in Hamburg. — Ein Polizeibeamter getötet.

Hamburg, 3. Dezember. Im Alten Steinweg hatte sich eine Ansammlung von Kommunisten gebildet. Unter Führung eines Polizeihauptmanns traten alsbald mehrere Ordnungspolizisten dem Zuge — es handelte sich um etwa 250 Kommunisten, die zum Teil rote Marineuniformen trugen — entgegen. Die Beamten wurden mit Hohn und Beschimpfungen empfangen. Die Beamten wurden angegriffen, zu Boden gerissen, geschlagen und getreten. Inzwischen war eine Polizeiverstärkung vom Rathaus her eingetroffen. Die Menge ließ aber in ihren Angriffen auf die Beamten nicht nach. In der Nähe des Groß-Neumarktes wurde sogar mit Messern auf die Beamten eingestochen. Der Polizeihauptmann erlitt Messerstiche in den Leib, ein Revierkommissar in den Rücken. Der Polizeiwachmeister Knies wurde durch einen Messerstich in die Halsschlagader getötet. Die Kommunisten flüchteten und entkamen im Schutze der Dunkelheit bis auf zwei, die festgenommen wurden.

Sprechsaal.

Der Verfasser des im Sprechsaal Nr. 280 Ihrer gesch. Zeitung erschienenen Artikels hält es für besonders wichtig, seine Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen, daß sich die bürgerlichen Parteien vor dem Kriege als „Ordnungsparteien“ bezeichneten und daß auch heute noch ein Gemeinleben, ein Kulturleben

usw. ohne Ordnung überhaupt nicht möglich sei. Sehr richtig! Nur erscheinen mir hierzu einige Fragen sehr angebracht, und zwar: Wer hat denn die, seit Menschengedenken von den sogenannten „Ordnungsparteien“ gebildete, in der ganzen Kulturwelt als vorbildlich und beispiellos bestehende deutsche Zucht und Ordnung zerschlagen? Wer hat es soweit gebracht, daß an Stelle der früheren, so selbstverständlichen, überall geübten Sparjamme und Einschränkung eine Ausgaben- und Anleihepolitik in Reich, Ländern und Gemeinden getrieben ist, die man früher einfach nicht für möglich hielt? Die Antwort wird sich hierauf jeder redlich denkende Mensch ohne weiteres von selbst bilden können. Nach dem nun diese chaotischen Zustände den Herren über die Köpfe gemachsen sind, versucht man durch skrupellose, ungerechte und einseitige Steuerpolitik, mit welcher man in der Hauptsache eine bestimmte Bevölkerungsschicht in unerhörter Weise belastet, den Karren wieder einigermaßen aus dem Dreck heraus zu ziehen. Diese Steuerpolitik mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, halte ich als meine erste Pflicht; und wenn der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft glaubt, alle ersten Vorstellungen, alle Witten, alle dringenden Ermahnungen ignorieren zu können und einfach darüber hinweggeht, so gehört sehr viel parlamentarischer Anstand und Selbstbeherrschung dazu, wenn man sich lediglich die Neugier erlaubt: „Ich pfeife auf die Beschlüsse dieses Bezirksausschusses!“ Oder sind die Herren wirklich so naiv und glauben, dadurch die Finanzen der in Frage kommenden Gemeinden sanieren zu können? Ferner spricht der Verfasser von sogenannten „Auchparlamentariern“. Nun mit Rücksicht auf seine Ausführungen bekenne ich mich gern und stolz zu dieser Kategorie; denn ich bin letzten Endes von der Bürgerschaft nicht in das Stadtparlament gewählt, um durch rücksichtslose Steuerpolitik zu helfen, die gesamte Wirtschaft zu ruinieren sondern als Vertreter von Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft zu versuchen, zu verhindern, daß diesen Berufsständen das Fell nicht ganz über die Ohren gezogen wird. Zum Schluß halte ich es natürlich als deutscher Mann unter meiner Würde „anonym“ zu schreiben und zeichne deshalb

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 4. Dezember 1930.
Schmieberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Handel und Börse

Bresdner Börse vom 3. Dezember. Nach unsicherem Geschäftsbeginn konnte sich auf Berliner Kaufstränge eine festere Haltung durchsetzen. Besonders begehrt waren heute Brauereien. So gewonnen Berliner Rindl 10, Radeberger Export 3,25, Schifferhof 4, Pilsener und Rühmert-Turbo je 2 und Dr. Kurz 1 Prozent. Gedrückt lagen Commerz-Bank, Bergmann, Ritzl, Plauerer Gardinen und Schubert & Salzer, die je 2 Prozent rückwärtig. Anlagepapiere erholten sich leicht.

Nähmaschinen, nur erste Marken

15 % Rabatt

10 Mark Monatsraten, Lieferung frei Haus, Bedienung der Apparate wird kostenlos gelehrt.

Melauto, Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Reparatur

C. Hamann, Paulsdorf, am Seeblick

Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 2. Klasse
8., 9., 10. Dezember

Lose bei
Louis Schmidt

Voranziege!

Gasenschänke Dippoldiswalde Stat-Turnier

Christliches, fleißiges
Mädchen
sucht zum 1. Januar 1931 in
Privat Stellung, Dippoldiswalde
bevorzugt. Offerten unter
„A. 600“ a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein
starkes Schwein
oder zwei mittlere zum
Schlachten gesucht. Angebote erbeten unter **K. Z.** dieses Blattes

Ferkel

verkauft
Ernst Weinhold, Reichardt

Suche
60 Zentner Briketts
und ca. 40 Zentner Kohlen,
wenn mit gestaffelt wird, deren
Gegenwert in 30, 60 und 90
Tagen zu regulieren.
Angebote unter „Pünktliche Regu-
lierung“ an die Geschäftsstelle

Guterhaltener welcher
**Kinderwagen u.
Stubenwagen**

zu verkaufen
Große Mühlstraße 281 B, 1

Preis-Abbau!
Zur
Weihnachtsbäckerei
empfehle in bekannter Güte
meine beliebte, sehr fettreiche
Backbutter
das Pfund 1,55 M.
Feinste
Tafelbutter
das Stück 85 Pf.
Margarine
von 55 bis 100 Pf. das Pfund,
feits reich
Vollmilch
Liter 20 Pf.
Molkerei Rath
Dippoldiswalde

Zur **Stollenbäckerei**
empfehle
H. Sultania-Rosinen
Pfd. von 55 Pf. bis 1 M.
süße und bittere Mandeln
bitter Mandel-Ersatz
Pfd. 85 Pf.
Zitronat, Pfd. 150 Pf.
Korinth u. große Rosinen
H. Backbutter
Pfd. 155 Pf.
H. Tafelbutter
H. Margarine, Palmöl und
Schmelz-Schmalz
H. Weizen-Mehl
Kaiser-Auszug, glatt u. griffig
Bruno Scheide Rath.
Alfred Fischer
Kirchplatz

Jeden Freitag
frischen Kartoffelkudeln
Bäckerei Selbmann, Markt

Gasthof zum Erbgericht Hödendorf

Sonntag, am 7. Dezember
Bratwurstschmaus
mit **Bockbieranstich**
wozu freundlichst einladet Familie Oppelt

Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle feinstes Auszugsmehl, Pfd. 26 Pf., Kaiserauszugsmehl, Pfd. 30-32 Pf., Diamant- u. Biener-Kaiserauszugsmehl, 5-Pfd.-Beutel nur 170 Pf., gem. Zucker, Pfd. 30-32 Pf., Sultania-Rosinen, Pfd. 45, 55, 65, 75, 85-100 Pf., Zitronen, St. 10 Pf., süße und bittere Mandeln, Pfd. von 135 Pf. an, Zitronat (feinste Ware), Pfd. 140 Pf., Kokosnussmehl, Pfd. 50 Pf., Kokosfett, Pfd. 50 Pf., Margarine, Pfd. von 55-100 Pf., Schmelzmargarine, Pfd. 110 Pf., Fett, Pfd. 80 Pf., feinste Backbutter, Pfd. 105 Pf. **6 Prozent Rabatt!** Bestellungen auf Weihnachtsgebäck und -Käse u. Fett, gepökeltem Rücken u. Läschen, werden angenommen.

Bruno Hamann

Stollenmehl

zur Weihnachtsbäckerei empfiehlt
Bernhard Heise
Raismühle Dippoldiswalde

Paul Thömel
Schuhwarenlager, Dippoldiswalde, Brauhofstraße 307 (gegenüber der Brauerei), empfiehlt als praktische Weihnachtsgeschenke **div. Schuhwaren in Leder u. Filz, Ueberkühne u. Holzschuhw.** in solider Ausführg. Maßanfertigung, Reparaturen

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.



Aus heute bei und ein-
treffenden fleischen Trans-
porten
**Original Ostfriesisches,
Jeverländer und
Ostpreußisch-Holländer
Zucht- und Nutzvieh**
stehen wie ab Freitag, dem
5. 12. eine große Auswahl
**hochtragende und irismelkende
Kühe u. Kalben**
ferner
Herdbuchullen
von 5-14 Monaten
mit Abstammungs- und
Leistungsnaehweis sowie

Läuferschweine

von 60 bis 100 Pfund und
hochtragende Jungsau,
Dezember/Januar ferhend
sehr preiswert zum Ver-
kauf und Tausch gegen
Schlachtleib.

Emil Kästner & Co.
Sainsberg, Ruf Freitag 296



Kurze Notizen

Der in Schlesien für die Deutsche Bauernpartei gewählte Reichstagsabgeordnete Hillebrand hat sich als Hospitant der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei angeschlossen, obwohl er in der Deutschen Bauernpartei bleibt. Im Vorkommnisrat des Reichstages wurde daher die Gruppe der Deutschen Staatspartei, die nunmehr 15 Mitglieder zählt, als volle Fraktion anerkannt.

Der Schlesische Sejm wird Mitte Dezember zu einer ersten Sitzung einberufen werden. Aller Voraussicht nach dürfte Rechtsanwalt Wolny wiederum Sejmarschall werden. Auch die deutschen Abgeordneten werden sich diesmal für Wolny einsetzen.

Die staatliche Polizei in Oberschlesien wird um zwei Bereitschaften verstärkt werden. Von den beiden Bereitschaften soll eine nach Rothenberg und die andere voraussichtlich nach Kreuzburg verlegt werden.

Der erste Landesführer-Stellvertreter der Tiroler Heimatwehr, Rechtsanwalt Dr. Befendorf, der in Abwesenheit Steidles die oberste Führung der Tiroler Heimatwehr innehatte, hat sein Amt niedergelegt. Wie es heißt, sind gegenwärtig Anstrengungen zwischen Befendorf und Major Babst ein Grund des Rücktritts Befendorfs.

Ein zweiter Oberschlesien-Betrug?

R. P. Frankreichs Politik steuert unter dem vorherrschenden Einfluß derer um Lardieu und Poincaré einen neuen Kurs. Das ist keine Neuigkeit, sondern eine von zahlreichen Publizisten des In- und Auslandes festgestellte Tatsache. Frankreich weiß sich heute stärker denn je im Schatten seiner Ueberflutung, die noch durch die Goliath-Sperrlinie an seiner Ostgrenze eine hundertprozentige Stärkung erfahren hat. Frankreich fühlt sich ferner wirtschaftlich und finanziell jeder europäischen Macht überlegen. Dafür haben die jüngsten Gerüchte die Unterlagen gegeben, die in Paris entstanden und sehr geschickt in die amerikanische Presse lanciert worden sind, daß zwischen amerikanischen, englischen und französischen Finanzpolitikern die Notwendigkeit und Möglichkeit der Bildung einer Goldenteente gegen Deutschland besprochen worden sei. In amerikanischen offiziellen Kreisen will man zwar von diesen Dingen nichts wissen, man hat sogar sehr energisch solche Pläne in Abrede gestellt.

Das muß vorausgeschickt werden, damit man verstehen lernt, wie außerordentlich schwerwiegend die veränderten Verhältnisse saarpolitische Bestrebungen auf Seiten Frankreichs zu bewerten sind. In Osnab haben wir soeben die erschütternde Feststellung treffen müssen, daß unter der Führung Frankreichs und der Alliierten Nord Wests die Mehrheit der dort vertretenen Staaten sich ganz schroff gegen die klaren Bestimmungen der Völkerbundsstaaten zur allgemeinen Abrüstung ausgesprochen und gestellt hat. Man mißachtet also die Abrüstungsbestimmungen des Völkerbundsstatuts. Wenn man unter diesem Gesichtspunkt die Saargebietfrage betrachtet, muß man immer mehr zu der Befürchtung kommen, daß Frankreich zu gegebener Zeit auch die Saargebietbestimmungen mißachtet und von ihnen nur den Gebrauch macht, der den französischen Wünschen gerecht wird. Frankreich will, das kann nicht oft und nicht deutlich genug der deutschen Öffentlichkeit, den deutschen Politikern und den deutschen zuständigen Stellen gesagt werden, aus dem Saargebiet ein französisches Bollwerk für seine Expansionspolitik nach dem Osten machen. Das Saargebiet ist den Franzosen ein sehr schätzenswertes Abgabegeld, es ist ihm auch äußerst wertvoll wegen seines Kohlenreichtums und schließlich will man es aus Prestige- und aus bestimmten militärischen Gründen als vorgeschobene Position gegen Deutschland fest in Händen haben. Deshalb die überstarke französische Propaganda im Ausland für die französische Saarthese und im Saargebiet für eine Autonomisierung oder in letzter Zeit für die Entwicklung eines Völkerbundsgebietes an der Saar.

Es gibt auch in Deutschland Phantasten, die gerade in der Schaffung eines Völkerbundsgebietes eine befriedigende Lösung der Saarfrage sehen. Wir haben es vor kurzem erlebt, daß ein deutsches Blatt der Zukunft eines französischen Propagandisten für saarpolitische Bestrebungen Raum gab, die für eine Abtrennung des Saargebiets von Deutschland zu autonomer Gestalt eintrat, ohne im geringsten auf die Stimmung der Bevölkerung an der Saar Rücksicht zu nehmen. Die französische Bergwerksdirektion in Saarbrücken hatte nichts Eiligeres zu tun, als diese Veröffentlichung, der sie bestimmt nicht fern steht, ins Französische zu übersetzen und allen irgendwie in Frage kommenden Stellen im Saargebiet, in Frankreich und anderswo im Ausland zuzustellen.

Für uns entsteht die Frage, was zu tun ist, um dieser vielfältigen französischen Saarpromaganda wirkungsvoll entgegenzutreten. Die Vertretertagung des Bundes der Saarvereine hat sich soeben mit dieser Frage sehr eingehend in Dortmund beschäftigt. Aus dem Munde führender Politiker und Wirtschaftler des Saargebiets hat man vernommen einmal, wie sehr sich die Dinge im Saargebiet unter der Wirkung dieser französischen Propaganda verschärft haben und zum andern, wie wenig die Bevölkerung des Saargebiets mit all den Behauptungen über eine veränderte Stimmung an der Saar zu tun hat. Immer deutlicher zeichnet sich das Ziel der neueren französischen Saarpolitik ab. Mit der Behauptung wirtschaftlicher Verbundenheit und mit der Phrase der Saarveränderungsbrücke zwischen Deutschland und Frankreich versucht man, eine politische Atmosphäre zu entwickeln, die eine endgültige Abtrennung des Saargebiets von Deutschland in politischer oder wirtschaftlicher Form als das erstrebenswerte Ziel neueruropäischer Friedenspolitik erscheinen läßt. Wir denken gerade in die-

sen Tagen mit Grauen und nationaler Empörung an die himmelschreienden Zustände in Oberschlesien. Wie hat man dort nicht nur Deutschland und die ober-schlesische Bevölkerung, wie hat man das Recht, wie hat man die Wahrheit, wie hat man den Friedensgedanken betrogen! Alle diese bauernmorden Opfer polnischer Terrors, polnischer Blutgier und polnischer Willkür kommen auf das Haupt des Völkerbundes, der damals die von Frankreich vorbereitete und inszenierte Entscheidung über die Teilung Oberschlesiens sanktionierte. Was heute im Saargebiet sich abspielt, sind die warnenden Vorzeichen eines zweiten Oberschlesien-Betruges.

Deshalb darf es in der Saarfrage angesichts der bedrohlichen Gefahren für Deutschlands Zukunft und für den europäischen Frieden ein Kompromiß nicht geben. Frankreich hat eine friedliche Verständigung über eine vorzeitige Rückgabe des Saargebiets abgelehnt. Jetzt darf nur nach den ganz klaren Bestimmungen des Saarstatuts die Lösung der Saarfrage erfolgen: Volksabstimmung und Ziehung der Grenze nach dem einheitlichen Willen der Bevölkerung. Kein französischer Fuß darf danach das Saargebiet unter anderen Bedingungen betreten dürfen als anderen deutschen Boden. Ein wirtschaftliches Uebergangsregime muß die Interessen der beiderseitigen Bevölkerungen berücksichtigen. Kein Pfund Kohle darf anders als durch die Hände der deutschen Saarbergleute gefördert und auf dem Wege vertraglicher Abmachungen nach Frankreich geliefert werden. Wir wollen klare Grenzverhältnisse, weil die Saarbevölkerung ein rein deutscher Volkstamm und das Saargebiet taufendjähriger deutscher Kulturboden ist und weil gerade die anzustrebende deutsch-französische Verständigung eine ganz klare Lage an der Saar voraussetzt. Darum weg mit allem Gerede über Saarautonomie, über ein Ausgleichsgebiet, über ein Völkerbundsgebiet. Das Saargebiet muß deutsch sein, wie es immer gewesen ist. Beugen wir rechtzeitig einem zweiten Oberschlesienbetrug vor!

Sparetat 1931 vor dem Reichstag

Ausgeglichener Etat. — 1½ Milliarden Abstriche.

Berlin, 3. Dezember.

Bei vollbesetztem Hause und überfüllten Tribünen nahm der Reichstag nach sechsmonatiger Pause seine Arbeiten wieder auf. Seiner jetzt begonnenen Tagung kommt deshalb eine weniger entscheidende Bedeutung zu, weil der Reichstag über die Einzelgesetze der Regierung zur Durchführung ihres Wirtschafts- und Finanzprogramms nicht mehr zu befinden hat. Die vorausgegangenen Besprechungen des Kanzlers mit den einzelnen Parteiführern hatte die Unmöglichkeit ergeben, eine Mehrheit für dieses Gesetzgebungswort im Plenum zu finden. Deshalb erfolgte die Inkraftsetzung von insgesamt 26 Steuer- und Finanzgesetzen auf dem Wege der Notverordnung. Der Reichstag kann jetzt nur noch diese vollzogene Tatsache zur Kenntnis nehmen, oder er kann mit Mehrheit die Aufhebung der Notverordnung beschließen. Welche Folgen sich daraus in erster Linie für den Reichstag ergeben müßten, ist allen Parteien bekannt. Die Sorge, von der die meisten Parteien vor Neuwahlen erfüllt sind, läßt erwarten, daß sich eine, wenn auch knappe Mehrheit gegen die von einzelnen Parteien eingebrachten Anträge auf Aufhebung der Notverordnung zusammenfindet. An dieser Tatsache dürfte auch kaum der lediglich taktisch zu wertende Vertrauensantrag der Nationalsozialisten etwas ändern.

Die Reichstagsitzung brachte weder sensationelle Enthaltungen noch irgendwelche parlamentarisch hervorzuhehenden Einzelmomente. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich begründete nun zum soundsoziellen Male seinen Etat, unterstrich die rückstandslos durchgeführten Abstriche an den Einzelstats mit einem Gesamtergebnis von nahezu 1½ Milliarden und hob hervor, daß der Etat für 1931 ausgeglichen und die Gefahrenmomente des laufenden Jahres beseitigt seien. Kassenschwierigkeiten seien nicht zu erwarten, im übrigen hänge alles davon ab, wie sich unsere wirtschaftliche Lage im kommenden Jahre gestalten werde. Er lehnte jedenfalls eine Vorausschau entschieden ab, erklärte aber feierlich, daß sich das Reich in keiner akuten Gefahr befände und daß auch die letzten Sorgen bald beseitigt werden könnten, wenn der Reichstag in sachlicher und verantwortlicher Mitarbeit sich der Regierung und damit dem Volke zur Seite stelle.

Was Dr. Dietrich sagte, war nichts Aufregendes, war auch nichts Neues. Demgemäß verhielt sich auch das Haus, das im allgemeinen die Ausführungen des Reichsfinanzministers in Ruhe und Würde entgegennahm. Als nach Beendigung der Ministerrede der Präsident vorschlug, die Aussprache auf Donnerstag zu vertagen, wurde zur großen Enttäuschung der Tribünenbesucher demgemäß beschlossen. Der erste Tag der Etatberatung für 1931 war also so verlaufen, wie es sich für einen Reichstag geziemt, der sich die Führung und die Verantwortung seit langem hat abnehmen lassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden etwa 30 Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren gegen Reichstagsabgeordnete, darunter auch gegen den braunschweigischen Minister Franzosen (Nat. Soz.) dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Dann gab es den üblichen kommunistischen Protest, der sich diesmal gegen die Bezeichnung des Reichstages durch Polizei und gegen das große Polizeiaufgebot in der Umgebung des Reichstages richtete. Hierauf trat man in die Tagesordnung ein, die als einziger Punkt die erste Lesung des Reichshaushaltspans für 1931 aufwies.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

nahm sofort das Wort zur Begründung, in der er feststellte, daß der Haushalt diesmal ungewöhnlich früh vorgelegt

werde, da es notwendig sei, aus dem gegenwärtigen Unsicherheitszustand herauszutreten. Der Haushalt sei gegenüber dem Vorjahre um nahezu 1½ Milliarden gesenkt worden. Dieses Ergebnis sei im wesentlichen erreicht worden durch eine Reihe von Maßnahmen, die in der soeben erschienenen Notverordnung (Zurufe bei den Kommunisten) enthalten seien.

Da in der Arbeitslosigkeit der Hauptgrund der ganzen Verwirrung des laufenden Jahres zu suchen sei, wies der neue Haushalt als wichtigste Maßnahme die Selbständigmachung der Arbeitslosenversicherung auf. Trotz der vom Reich für 1930 für Zwecke der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung gestellten Mittel schließt die Arbeitslosenversicherungsanstalt mit einem Defizit von rund 300 Millionen ab. Die Einnahmen des Reiches sind im laufenden Jahr um rund 900 Millionen gegenüber der Vorschätzung zurückgeblieben. Wie sich die Dinge im kommenden Jahre entwickeln, das zu prophezeien, liegt außerhalb unserer Kräfte. Für 1931 sei das Auskommen an Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben um 1143 Millionen gegenüber dem Soll von 1930 heruntergeschätzt. Dennoch müßten neue Einnahmen in Höhe von 167 Millionen geschaffen werden, die aus dem Tabakverbrauch herausgeholt werden sollen.

Nach den Bestimmungen der Notverordnung soll der vorliegende Haushaltsplan gleichzeitig die Grundlage für die kommenden Haushalte von 1932 und 1933 bilden. Die Ausgaben für den eigentlichen Reichshaushalt betragen 2½ Milliarden, an welchem die Einzelabstriche von weit über 1 Milliarde Mark gemacht werden müßten. Hinsichtlich der Gehaltskürzung, die der Minister als besonders populär bezeichnete, stellte er fest, daß wir uns im Jahre 1927 bei der Besoldungsreform

in der Leistungsfähigkeit Deutschlands getäußt

haben. Wenn es gelinge, die Lebenshaltung weiter zu verbilligen, werde der Realbezug der Beamten, wie ihn das Jahr 1927 brachte, trotz allem erhalten bleiben. Die ursprünglich vorgesehene Besoldungssperre für die Gemeindebeamten sei aus verfassungsrechtlichen Gründen weggeblieben. Die Bestimmungen über die Senkung der Realsteuern und die Bestimmungen über die Senkung der Realsteuern im Jahre 1931 nicht erhöht werden dürfen. Bei der Frage der Steuervereinfachung wies der Minister darauf hin,

daß von insgesamt rund 236 Millionen Landwirten, die auf ihre Einkommensteuernpflicht geprüft wurden, bzw. bisher steuerpflichtig waren, nach dem neuen Gesetz noch 43 000 übrigblieben. Aus der Vermögenssteuer fällt die Hälfte aller Zinsen heraus, desgleichen bei der Umsatzsteuer.

Zur Frage der Kapitalflucht stellte der Minister fest, daß der gewaltige Abzug von Geld nach den Wahlen nur zu einem kleinen Teil auf Kapitalflucht, zum weit größeren Teil auf die Zurückziehung ausländischer Kredite zurückzuführen sei. Um die Zurückführung des deutschen Kapitals zu erleichtern, beabsichtige die Reichsregierung, bei gegebener Zeit eine Steueramnestie zu erlassen. Außerdem sollen in Zukunft eidesstattliche Versicherungen bei Feststellung über Vermögen oder Einkommen verlangt werden können. Kassenschwierigkeiten seien trotz der besonderen Ausgaben im Dezember nicht zu befürchten trotz der gegen Ende des Finanzjahres aus der Krisenfürsorge und der Arbeitslosenfürsorge zu erwartenden stärkeren Anspannung der Reichskasse. Zum Schluß erklärte der Minister:

Das Reich ist in keiner akuten Gefahr.

und alle unsere Maßnahmen sind auf der Ueberlegung aufgebaut, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Winter noch stark wachsen wird. Wenn Sie uns helfen, so ruft der Minister aus, werden wir die letzten Sorgen in Bälde überwinden haben. Es ist bedauerlich, daß wir zu einer Notverordnung greifen mußten. Die Verhältnisse haben uns dazu gezwungen, und ich bitte Sie zu überlegen, wer in erster Linie die Schuld daran trägt. Je schneller Sie arbeiten und je sparsamer Sie verfahren, desto mehr tragen Sie zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und zur Festigung des Staates bei. (Beifall bei den Mittelparteien.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wurde die Aussprache auf Donnerstag vertagt.

Dr. Bredt bleibt nicht im Amte

Berlin, 4. Dezember.

Reichsanzler Dr. Brüning empfing gestern den aus einem Krankenurlaub vorübergehend nach Berlin zurückgekehrten Reichsminister der Justiz, Professor Dr. Bredt. Der Reichsminister teilte dem Reichsanzler mit, daß er noch Mittwochabend von Berlin abzureisen gedenke, und verabredete mit dem Reichsanzler, ihn zunächst noch als beurlaubt zu betrachten.

Die Wirtschaftspartei gegen Brüning.

Berlin, 4. Dezember.

In der Sitzung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei berichtete Prof. Dr. Bredt, der sich bereits von den entscheidenden Sitzungen des Kabinetts zu den Fragen der Notverordnungen nicht mehr teilgenommen hat, über die Gründe seines Rücktritts als Reichsjustizminister. In vollen Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion hält Prof. Dr. Bredt an dem von ihm gefassten Entschluß fest. Er erklärte, daß er die gesetzgeberischen Maßnahmen, welche jetzt als Notverordnung dem Reichstag zugestellt worden sind nicht mehr mitverantworten zu können glaube.

In einem Communiqué der Wirtschaftspartei heißt es: „Der innen- und außenpolitische Kurs der Regierung Brüning, der eine immer stärkere Anlehnung an die als verhängnisvoll erwiesenen Ideen der SPD zeigt, zwingt die Wirtschaftspartei zu der klaren Erkenntnis, daß das Kabinett Brüning mit seinen unzureichenden Maßnahmen nicht

Sehr richtig
gebracht, un
von den so
Kulturwe
dieucht un
daß an St
in Sparlam
stisch in Re
er einfach n
jeder rech
nmen. Nach
ber die Köp
angerechte
hauptfache
Weise befa
he heraus
stehenden M
ht; und we
t, alle erste
nungen ign
so gehört se
g dazu, wen
e auf die Be
Herren wir
der in Frag
er spricht de
Nun mi
gern und so
der Bürger
rücksicht
zu ruinieren
und Landmit
tskreisen des
Schlusse halt
Wärde „an
berordneter.

Pfartbaue.

fächerem Ge
eine fektre
neute Braue
Export 3,25,
Dr. Kurz
mann, Rizz
e 2 Prozent

endort

milie Oppell

erei

auszugmebl
nehl, 5-Pfd.
Sultania
St. 10 Pfd.
onst. 11 Pfd.
nosfett, Pfd.
margarine,
Pfd. 105 Pfd.
ggsäure und
angenommen.

swalde

Dippolb-
307 (gegen
mpfehl als
n d tsg
chwären in
rühbe u.
Reparaturen

Carl Jehan.

ei uns ein-
den Trans-
riesches,
er und
Holländer
Nutzlich
reitrag, dem
Auswahl
rischmelkende
Kalben

ullen
fonaten
ungs- und
eis sowie

in der Lage ist, die gegenwärtigen großen Schwierigkeiten zu überwinden."

Enders gelichtet — kommt Gürtler?

Dr. Seipel erkrankt.

Wien, 4. Dezember.

Nach dem Scheitern der Mission Dr. Enders rechnet man damit, daß der Bundespräsident nunmehr den Präsidenten des Nationalrats, Dr. Gürtler, beruft. Die nächste Entscheidung liegt jedenfalls beim Bundespräsidenten. Die bürgerlichen Gruppen aber, so meint die „Reichspost“, werden sich jetzt entschließen müssen, ob sie arbeiten wollen oder nicht. Einige Blätter, darunter auch die Arbeiterzeitung, glauben, daß es zur Bildung einer Beamtenregierung kommen werde, die, wie die betreffenden Blätter meinen, augenblicklich der beste Ausweg wäre, wenn sie neutral bleibe.

Wie ferner verlautet, wird Außenminister Dr. Seipel in den nächsten Tagen auf dringenden Rat seines Arztes einen Erholungsurlaub antreten und sich nach Meran in ein Sanatorium begeben. Zu Dr. Seipels Stellung in den Verhandlungen über die Regierungsbildung wird berichtet, Dr. Seipel habe bei den letzten Verhandlungen seine Bereitwilligkeit bekundet, in eine Regierung der großen Koalition einzutreten, er habe es dagegen abgelehnt, in eine Regierung der kleinen Koalition einzutreten.

Krise um Tardieu

Paris, 3. Dezember.

Für Donnerstag erwartet man im französischen Senat im Zusammenhang mit einer Interpellation des Senators Hérog scharfe Auseinandersetzungen. Man spricht ganz ernsthaft von einer Tardieu-Krise und davon, daß Poincaré wieder stark in den Vordergrund trete, wenn es sich um die Neubildung einer Regierung handeln sollte. Wesentlich ist das Gerücht verbreitet, daß Poincaré bereit sei, mit einem Konzentrationsministerium die Nachfolge Tardieus anzutreten. Andererseits verlautet, daß Briand sich nur an einem Kabinett ohne Poincaré beteiligen würde. Deshalb hätten sich die Freunde Briands nicht mehr für die Opposition gegen Tardieu begeistern können. Die Strömungen sind offenbar noch ziemlich ungeklärt, weil einmal von einer Nachfolge Poincarés, ein andermal davon gesprochen wird, daß Poincaré Tardieu stützen werde.

Die Michelstedter

VON H. LÖRENZ — URHEBERRECHTSSCHUTZVERLAG O. MEISTER, WERDAU 54.

2. Fortsetzung.

„Das Beste wäre doch entschieden, Herr Gerhard, wenn Sie einmal persönlich mit Ihrem Vater sprechen würden.“
Gerhard hatte durchaus keine Lust, sich der schlechten Laune seines Vaters auszusetzen. Außerdem wußte er, daß eine gewisse politische Spannung zwischen seinem demokratisch angehauchten alten Herrn und dem konservativen Majas Herrn von Erlbach bestand.

Plötzlich kam ihm ein rettender Gedanke, den er sofort diplomatisch ausnützte:
„Sagen Sie einmal, was zahlt die Firma für eine derartige Stelle?“

„Herr Spekt hat einhundert Mark ausgezahlt.“
Gerhard wandte zum Fenster hinaus; dann sprach er mit vor sich hin:

„Eigentlich nicht viel!“
„Nein... wirklich nicht viel... Ueberhaupt...“ platzte Hans heraus, schmeig dann aber, erschreckt über sein kühnes Wort.

Gerhard nahm sich eine Zigarette, schloß knackend da silberne Etui, klopfte sie auf dem Fingernagel aus und lag mit scheinbar abwesendem Blick:

„Ich werde mit Vater die Gehaltsfrage des ganzen Personals einmal von Grund auf ventilieren und in erster Linie natürlich an Sie denken.“

Hans' Augen leuchteten auf. Wahrhaftig, es war doch kein Unrecht, jetzt die Situation auszunutzen.

Wenn sich Spekt junior für die Gehaltserhöhung einsetzte, dann brauchte man ja gar nicht an die Chefs zu gehen! Es fiel von dem bedrückten Bürokratenherzen ein mächtiges Stein.

„Ich werde es mir überlegen, Herr Gerhard... Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“

„Den üblichen!“

„Wenig?“

„Weil Sie so nett sind, will ich becheiden sein. Geben Sie mir zweihundert Em.“

Als Gerhard seinen Namen unter die Quittung setzte, fragte er nochmals:

„Mo, Fräulein Edith von Erlbach bekommt die Stelle?“

„Ja, ja — weil Sie es sind.“

Gerhard drückte dem Profuristen warm die Hand und wandte sich zum Gehen.

Von der Tür aus blickte er zurück.

„Was ich noch sagen wollte, Hanschen, es ist natürlich nicht unbedingt notwendig, daß Sie die charakteristischen Schriftzüge Fräulein Ediths meinem Vater im Original vorlegen!“

Der verehrte Vater fragte nach der Zahl der Lenzge von Fräulein Edith.

Man kann darüber in Michelstedt auf den Tag bei Mütter und Freundinnen leicht Auskunft erhalten, daß nämlich jene Fräulein am 10. Juni das einundzwanzigste Lebensjahr vollenden, also mündig werden wird.

Zu allererst war Gerhard mit Edith als Schüler in Beziehung gekommen, das heißt nur immer auf dem Schulwege.

Damals war sie allerdings noch nicht einmal ein Basille und zeichnete sich weniger durch taktvolle Bescheidenheit oder anspruchslose Schüchternheit als durch Lebhaftigkeit des Temperaments und anmutige Frechheit aus. Das dunkelhaarige

Hoover über die Weltkrise

Neuport, 4. Dezember.

Präsident Hoover richtete an den Kongress eine Botschaft, die im wesentlichen als Rechenschaftsbericht der Regierung zu der wirtschaftlichen Lage aufgefaßt wird. Er macht für die allgemeine wirtschaftliche Depression in erster Linie die Ueberproduktion in Rohstoffen, weiterhin die politische Agitation in Asien, die Revolutionen in Latein-Amerika, das Getreidedumping Sowjetrußlands und andere Erscheinungen verantwortlich. In keinem Satz seiner Botschaft findet sich irgendeine Andeutung über den engen Zusammenhang der Weltkrise mit dem internationalen Schuldensystem. Er sieht also die augenblickliche Periode gewissermaßen als normale Krise in dem wirtschaftlichen Kreislauf an und spricht die Ueberzeugung aus, daß Amerika die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise überwinden werde und daß es auf dem Wege zur Prosperität Führer sein werde. Bei der Besprechung der Außenpolitik beschränkt sich Hoover auf einen kurzen Rückblick, kündigt aber eine Sonderbotschaft an den Senat zur Frage des Beitritts zum Haager Weltschiedsgerichtshof an. Er verlangt weiter die Revision der Einwanderungsgesetze und ihre Neugestaltung auf einer anpassungsfähigeren Basis.

Die Botschaft Hoovers findet eigentlich auf keiner Seite Zustimmung; auf demokratischer Seite findet man sie schwach und enttäuschend. Auch in republikanischen Kreisen erklärt man, daß man mehr staatsmännische Weisheit und Führung von der Botschaft erwartet hätte.

In der „Financial News“ wird u. a. erklärt, daß die Lage noch beträchtlich schlimmer sein würde, wenn die Vereinigten Staaten nicht wesentlichen Vorteil aus den Eingängen der Kriegsschuldenszahlungen gezogen hätten. Die aufwendende Würdigung des Wertes dieser vom Auslande zu leistenden Abgaben dürfte unter den obwaltenden Umständen schwerlich dazu beitragen, daß man eine großmütigere Haltung, die zu einer Revision führen könnte, einnehmen wird.

Unbequeme Anbiederungsverläufe

Das Washingtoner Staatsdepartement dementiert weiser.

Washington, 4. Dezember.

Trotz der Dementis, die sofort nach dem Auftauchen der französischen Gerichte über eine französisch-englisch-amerikanische Goldentente und über Gibsons Anerkennung der französischen Abriistungstheorie von zuständiger amerikanischer Seite gegeben worden sind, laufen ähnliche Nachrichten weiter durch die Presse. So hat neuerdings der Londoner Korrespondent der „New York World“ seinem Blatt in bestimm-

tester Form berichtet, daß Amerika und England sich über das schwierige Problem der Freiheit der Meere geeinigt und auf Grund von Punkt 2 der bekannten 14 Punkte Wilson sich gegen eine Blockade sowie gegen eine Beschlagnahme von Schiffen als Priße entschieden hätten, außer in Fällen, wo die Blockade zur Durchführung internationaler Abkommen festgelegt werde. In Washington ist man angesichts dieser und ähnlicher Nachrichten über geheimnisvolle Abmachungen zwischen Amerika und einzelnen europäischen Mächten in Fragen europäischer oder Rüstungspolitik anscheinend etwas nervös geworden und versichert, daß man sich diese phantastischen Meldungen über eine angebliche aktive amerikanische Beteiligung an den internationalen Problemen nicht erklären könne. Es sollte doch, so heißt es in einer Verlautbarung des Staatsdepartements, nunmehr bekannt sein, daß jede Hineinziehung Amerikas in die delikate Frage der aktiven Erzwingung der Einhaltung internationaler Befriedungsabkommen im amerikanischen Bundesrat auf die größten Schwierigkeiten stoße.

Aus einer weiteren Erklärung des Staatsdepartements gewinnt man ferner den Eindruck, daß von französischer Seite aus irgendwelchen politischen Gründen wenigstens nach außen hin der Eindruck erweckt werden soll, als sei Amerika in entscheidenden Fragen europäischer Politik mit Frankreich eines Sinnes. Das Staatsdepartement ist ungehalten darüber, daß man das Dementi Stimson's über die Goldentente in Paris völlig entstellt wiedergegeben hat. Er hatte ausdrücklich erklärt, daß nicht einmal Unterhaltungen hierüber zwischen den beiden Regierungen stattgefunden haben. In Paris hatte man daraus gemacht, Stimson hätte lediglich die Existenz eines formellen Abkommens dementiert. Diese Tatsache besonders aufdringlicher Geschäftigkeit der französischen Propagandapresse wird in Washingtoner politischen und finanztechnischen Kreisen stark beachtet und äußerst kritisch kommentiert.

Vom Moskauer Industrieplan

Moskau, 4. Dezember.

Im weiteren Verlauf des Industrieplanprojektes machte auf Befragen der Hauptangehörige Prof. Kamshin nähere Mitteilungen über die Organisation der Diversionsstätigkeit, die nach einem im Jahre 1928 in Paris entworfenen Plan durchgeführt werden sollte. Die Stelle der für die Zerfäherung bestimmten Werke sei von französischen Agenten gebilligt worden. Zur Ausarbeitung der technischen Diversionsmethoden habe ein besonderer technischer Ausschuss bestanden. Die Forderungen der französischen Agenten nach Verklärung der Diversionsarbeit hätten sich gehäuft, als die Intervention von 1930 auf 1931 verschoben worden war. Neben der Diversionsstätigkeit sei auch die

Ding spielte in Gerhards Schülerleben insofern eine Rolle als es dem Unterprimaner wichtige Botendienste leistete.

Edith hatte nämlich noch eine „große“ Schwester, Bera. Diese war die Tanzstundenliebe Gerhards.

Nur ganz selten soll es vorkommen, daß jemand seine Tanzstundenliebe treu bleibt.

Gerhard gehörte keineswegs zu solchen Ausnahmen.

Krieg und Umsturz überstand Gerhard verhältnismäßig gut. Nur sah er sich nach der Revolution bei der Umwertung aller Werte der Tatsache gegenüber, daß er bei Rückkehr in die Heimat als Leutnant des Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 252 nicht mehr in seine früher angebotene Bera, sondern in ihre jüngere Schwester Edith verliebt war.

Seine Anschauungen waren im Schützengraben offenbar verrotzt. Daher machte er sich über den Wechsel seiner Gefühle kaum Gedanken.

War es nicht ein ganz sonderbarer und zugleich glückliche Zufall, daß er ausgerechnet ihre Bewerbung um eine Stelle in dem väterlichen Geschäft zu Gesicht bekam? Gerade jetzt wo er seine Tätigkeit in der Firma aufnehmen wollte?

Welche Gründe mochten Edith zu diesem Schritt bewogen haben? fragte Gerhard bei sich. Hatte sie etwa ein leises Ähnen davon, daß eine Aenderung im Objekt der Liebe bei ihm eingetreten war?

So wandelte er nachdenklich durch die engen, altertümlichen Straßen und bemerkte jetzt erst, daß er sich bereits in der Nähe des Stadtparkes befand. Er betrat das „Park-Café“ besetzte ein Pflzer und blickte zum Denkmal hinüber, das die Vaterstadt vor Jahren einem ihrer besten Söhne, den rührigen Bürgermeister Heinrich Semler, setzte, weil er sich um die höchst notwendige Kanalisation des Städtchens verdient gemacht.

Als Gerhard gerade die Blume seines Pflzners abblies tauchten auf dem Promenadenwege die hellblauen Mädel von Gymnasialen auf.

Man unterhielt sich von den heute zurückgegebenen Etemporalien, und einer der hoffnungsvollen Untertertiane äußerte:

„heute lag ich meinem alten Herrn noch nicht von der Bier, die mir Dr. Driller wieder einmal verpaßt hat konst verderbe ich mir den ganzen Sonnabend.“

Gerhard reichte den Hals, um den ledigen Sprecher, der nicht wenig Sinn für gesunde Lebensweisheit verriet, zu erspähen. Da wurde schon die Mütze vom Kopf gerissen. Eine tiefe unwahrscheinlich schnelle Verbeugung folgte, die an ein turnerische Freilübung erinnerte. Und schon klang es Gerhard entgegen:

„Guten Tag, Herr Spekt!“

Der angerutene lästete den Hut. Doch mußte in seinen Blick verständnislose Verwunderung zu lesen sein, denn die Verbeugung wiederholte sich mehrere Male, trotzdem ein Kamerad den Jungen an der Wundlade zog:

„Komm doch bloß mit, Mensch! Der kennt dich ja gar nicht!“

Plötzlich durchsuchte es Gerhard... Die schwarzen Augen... Diese Ähnlichkeit?... das ganze Sichgeben?...

Er stand auf und ging auf den schlanken Jungen zu.

„Heißt du etwa von Erlbach?“

„Jawohl, Horst von Erlbach!“ kam es prompt zurück.

Gerhard kam ein guter Gedanke; da könnte man etwa über Edith erfahren!

„Darf ich dich zu einem Windbeutel einladen, Horst?“

Der Junge sagte zu und steckte seinen weniger glücklichen Kameraden die Junge heraus:

„Haut ab, ihr Rabatten! Ihr seht doch, daß er nur mit eingeladen hat.“

Verlegen rückten die Jungen an ihren Mützen und gingen davon. Horst rief ihnen durch die hohlen Hände nach:

„Der Dile ist in der Stadt. Schneidet man gleich Stöckel!“

Die buntbemühte Schar verdischwand im Grün des Bürgerparkes.

„Junagst konnte Spekt junior nicht umhin, mit pädagogischer Strenge zu fragen:

„Ihr habt eine Klapperei vor?“

„Na ja, wenn die Oberrealschüler immer anfangen und wenn...“

Gerhard begann sich, daß es unklug sei, den jungen von Erlbach zu verstimmen. Er lenkte ein:

„Ihr seid doch vernünftige Jungen. Nicht wahr?“

Horst, der, auf die Abkühlung der Schokolade wartend, mit den Beinen baumelte und auf seinen Händen lag, nickte ernsthaft und verfolgte mit lehnfüchtigen Blicken den Oberterllner.

„Rüchtest du dann noch etwas, Horst?“

Horst lächelte mit gelndem Sinne, daß er aus irgendeinen wichtigen Grunde der Stärkere sei, und sagte:

„Ja, ein Eis bitte!“

Das Eis erschien. Der Junge strich mit seinem Geschmacksorgan, das einem schmerzlichen Reiben gleich, über die kühlende Fläche und lag dabei Gerhard erwartungsvoll vor unten an. Dieser fragte:

„Von deinem Bruder habe ich in letzter Zeit nichts mehr gehört. Wie geht es ihm?“

„Heinz? ... Der ist doch bei der Post angestellt!“

„Bei der Post?“

„Ich meine natürlich bei der Zeitung „Michelstedter Post“!“

„Ist er Redakteur?“

„So was Ähnliches... Er schmiert allerhand zusammen!“

Gerhard lächelte... Er konnte sich seinen Schulfreund Heinz nur schwer als Zeitungsmenschen vorstellen.

„Und wie geht es deiner Schwester? Ich meine Bera!“

„Die ist ganz malschugga!“

„So was sagt man doch nicht!“

„Vater sagt es doch auch... Jede Woche hat sie mit Mutter und mit anderen Damen Sitzungen... Vater sagt es seien eiaentlich nur Klatschkränchen!“

„Sitzungen?“

„Mutter ist doch im Vorstand der Säuglinge, die sie in Leben gerufen hat!“

„Du meinst, sie ist Vorstandsdame des Vereins für Säuglingspflege? Das ist doch ein segensreicher Verein!“

„Na ja! ... Vater meint, es sei überhaupt viel besser, wenn Bera heiratet, dann kriegt sie sowieso welche, und das wäre wenigstens ihre eigenen... So aber bekäme sie nur eine Klaps.“

Gerhard lachte: „Aber Horst!“

„Das ist doch immer so... Wenn Bera mit Mutter nur in Wohltätigkeit macht, besitzt keiner an.“

„Und Bera... was sagt die denn dazu?“

„Oh... die ist ja zu schüchtern, hat keine Traute... und heult zu leicht!“

Der Junge entfernte mit krazendem Geräusch und peinlicher Sorgfalt auch die letzten Eisreste aus der hochstieligen Glaschale. Jetzt hob er diese von sich und schnallte seiner Lederbügel weiter:

„Ich kann nicht mehr!“

Dann meinte er ganz unvermittelt:

„Sie hätten man Bera ruhig heiraten sollen...“

Gerhard blickte verlegen drein.

... wo Sie doch früher so heftig mit ihr pouffiert haben!“

„Horst, du wirst ungezogen!“

„Lun Sie man nicht! Edith hat mir alles erzählt von wegen Briefen und so...“

Gerhard sah sich scheu um und fragte ablenkend:

„Mit deiner Schwester Edith stehst du dich wohl besser?“

„Mit Edith? Glanzend!“

Unwillkürlich verfiel der Junge in das vertrauliche Du.

„Mit der kannste Pferde steßen, soviel du willst!“

Seine Augen strahlten, als er fortfuhr:

„Mutter meint, sie sei „ungeraten“, aber das sagt sie j von mir auch immer. Aber mit Vater kann Edith machen was sie will!“

„Kommt sie denn nicht wieder nach Michelstedt?“ fragt Gerhard gespannt.

(Fortsetzung folgt)

Arbeit den, ungen zu sagte die die auf und de habe, arbeit in der samkeit bahnen arbeite

Erzwu Da Bruder zeh, R sagen f in sei Moskau einigen von m Partei Brud begl Sein B sei völl unter t hätte t Klage t Blattes „Kompl worden Riche P regierun dar ein Handlun mati f Sä n d

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Berufu Mr. Albert abgeord nister a gemein und K wirtsch Sedz J De sich vor Regieru

Arbeit in den Reihen der Roten Armee aufgenommen worden, und zwar seien besonders die speziellen Waffengattungen zur Bearbeitung gekommen. Der Zeuge Krassowst sagte u. a. aus, daß sich das Ingenieurzentrum völlig auf die Intervention eingestellt und daß sich die Schädlingstätigkeit auf die Verringerung der Wehrfähigkeit und der wirtschaftlichen Stärke des Landes konzentriert habe. Im Verkehrskommissariat habe sich die Schädlingarbeit vor allem auf die Desorganisierung der Eisenbahnen in der Grenzzone erstreckt. Unter dem Vorwande der Sparbarkeit habe man u. a. die Kredite für die Grenzesebahnen beschnitten, um eine Einschränkung der Reparaturarbeiten und Neubauten zu erzwingen.

Erzwungene Fallauslagen der Angeklagten!

Paris, 4. Dezember. Im „Matin“ veröffentlicht der Bruder des Hauptangeklagten im Moskauer Industrieprozess, Ramin, Dr. Ramin, eine Erklärung zu den Auslagen seines Bruders. Es heißt darin u. a.: Prof. Ramin sei in dienstlichen Angelegenheiten und auf Weisung von Moskau nach Paris gekommen, und zwar gleichzeitig mit einigen anderen Fachleuten. Sie seien, wie das üblich sei von mehreren Mitgliedern der russischen Kommunistischen Partei begleitet gewesen. Er habe festgestellt, daß sein Bruder unter ständiger Bewachung der ihn begleitenden Kommunisten gestanden habe. Sein Bruder habe sich niemals mit Politik beschäftigt und es sei völlig absurd anzunehmen, daß er unter der Bewachung unter der er gestanden habe, an irgendeiner Verhandlung hätte teilnehmen können, derentwegen er jetzt unter Anklage stehe. Dieser Erklärung fügt der Außenpolitiker des Blattes noch eine Erklärung an, in der es heißt, daß das „Komplot“ nicht in Paris, sondern in Moskau geschmiedet worden sei. Der Ernst dieser Offensive gegen die französische Republik sei auf verschiedenen Wegen der Sowjetregierung zur Kenntnis gebracht worden. Es werde offenbar ein Tag kommen, an dem auf diese Anschuldigungen Handlungen folgen würden, und dann würden die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern keinen Zweck mehr haben.

Von gestern bis heute

Berufung Dr. Reicherts in den Reichswirtschaftsrat.

Anstelle des ausgeschiedenen Generaldirektors Dr. Albert Bögl ist der frühere deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dr. J. B. Reichert vom Reichswirtschaftsminister auf Grund der Benennung durch die Zentral-Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat berufen worden.

Sechs Monate Gefängnis gegen Hamtens.

Der bekannte schleswigsche Bauernführer Hamtens hatte sich vor dem Königsberger Gericht wegen Beleidigung der Regierung und wegen Aufreizung zum Steuerstreit zu ver-

antworten. Er würde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt.

Sofortige Erhöhung des belgischen Zuckersolles.

Der „Staatsanzeiger“ in Brüssel veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch die ein Zollzuschlag auf Zucker und gewisse zuckerhaltige Erzeugnisse eingeführt wird. Die Verordnung ist mit dem 3. Dezember in Kraft getreten und gilt bis zum 31. August 1931.

Verstärkung der Polizeikräfte in Madrid.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid hat der Staatsrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Zahl der Zivilgardien um 400 und die Zahl der Polizisten um 500 zu erhöhen.

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen.

Der türkische Minister des Aeußern, Tewfik Ruskdi Bey, wurde vom König Boris in Audienz empfangen. Später gab Tewfik Ruskdi Bey vor Pressevertretern Erklärungen ab. Es sei nur natürlich, daß die türkische und die bulgarische Nation durch den Gang der Ereignisse unwillkürlich zueinander hingetrieben würden. Die türkisch-bulgarische Freundschaft stelle einen wesentlichen Faktor in der türkischen Balkanpolitik dar. Tewfik Ruskdi Bey dementierte sodann energisch das Gerücht, daß er Anhänger irgendeiner politischen Front sei. Seine Bemühungen seien vielmehr einzig und allein auf die Festigung des Friedens gerichtet.

Britische Marinemission für China.

Wie die Londoner „Morning Post“ meldet, wird entsprechend dem im Juni 1929 unterzeichneten chinesisch-britischen Flottenabkommen eine britische Marinemission nach China gehen, um dem chinesischen Marineministerium bei der geplanten Reorganisation und Modernisierung der chinesischen Flotte in beratender Eigenschaft beizustehen.

Die deutschen Reiteroffiziere Gäste in Washington.

Die deutschen Reiter-Offiziere, die in Boston, Newyork und Toronto hervorragende Erfolge erzielten, wurden vom Kriegsminister und vom Generalstabchef in Washington empfangen und folgten am Abend einer Einladung des deutschen Botschafters. Anlässlich ihres Besuchs in Washington wurden den deutschen Gästen im Fort Myer in der Nähe von Washington amerikanische Kavallerieübungen vorgeführt.

Kommunistischer Erfolg in China.

Neuter meldet aus Hankau: Kommunistische Truppen haben die Stadt Tschangtsch eingekommen, nachdem sie die ihnen von Tschangtscha entgegen geschickten Regierungstruppen geschlagen hatten. Alle Japaner und wahrscheinlich auch die anderen Ausländer konnten die Stadt vor dem Einrücken der Kommunisten verlassen.

Volkshilfswerk Dippoldswalde
geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr

Sächsisches.

Am 15. November 1930 wurden im Bezirk des Leipziger Arbeitsamts in Leipzig-Stadt 63 235 und in Leipzig-Land 14 831, also insgesamt 78 066 Arbeitsuchende gezählt. Das sind 4 228 oder 5,7 Prozent mehr als am 1. November 1930. Ueber 9 Prozent der Gesamtbevölkerung im Leipziger Bezirk sind demnach arbeitslos, oder, auf die berufstätige Bevölkerung sind demnach rund 22 Prozent aller Arbeitnehmer. Die Arbeitsuchendenzahlen sind zum Teil infolge des regelmäßig um diese Jahreszeit einsetzenden Rückganges in den Außenberufen, zum Teil aber auch infolge anhaltender Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie, des Bekleidungs-gewerbes, des Verkehrsgewerbes und der Angestelltenberufe weiter gestiegen.

Chemnitz. Entsprechend einem von der Stadtverordnetenversammlung angenommenen sozialdemokratischen Antrag hat der Rat der Stadt in seiner letzten Sitzung beschlossen, die zuständigen Stellen im Reich und in Sachsen aufzufordern, eine wirksame Preisentung für Lebensmittel durch geeignete Maßnahmen herbeizuführen.

Riesa. Amtsenthebung. Der Bürgermeister der Gemeinde Zeltzheim, Dehrlisch (Soz.) ist auf Veranlassung der vorgelegten Behörde vorläufig seines Amtes enthoben worden.

Hochkirch. Verhafteter Kassenräuber. Zu dem Kassenraub in der Gastwirtschaft von Stange ist noch zu berichten, daß der Täter in Hainitz in der Person eines Schlossers aus Baugen festgenommen werden konnte. Er hat bereits noch zwei weitere Kassendiebstähle in derselben Gastwirtschaft in Hochkirch und in einem Geschäft in Panschwitz zugegeben.

Strafenkündigungen und Zusammenstöße in Dresden.

Dresden. Im Anschluß an die sozialdemokratische Versammlung, in der der Preussische Ministerpräsident Braun gesprochen hatte, kam es in der Ritterstraße vor dem dort gelegenen Parteihaus der NSDAP zu Zusammenstößen.

Vom Polizeipräsidium wird dazu mitgeteilt, daß dem Führer des Streifenwagens, dessen Besatzung eingriff, von einem Reichsbannermanne gemeldet wurde, daß die Nationalsozialisten einen Angehörigen des Reichsbanners in das Lokal hineingezogen hätten und ihn dort schlugen. Auf diese Mitteilung hin suchten sich Polizeibeamte Eingang in das SA-Haus zu verschaffen. Darauf drängten die an der Tür stehenden SA-Beute nach außen. Einer von ihnen hob die Fäuste und bedrohte einen Polizeibeamten. Die Beamten drangen unter Anwendung des Gummiknüppels ein. Nach dem sich die Beamten durchgesetzt hatten, erhob sich im Vorraum ein blutüberströmter Reichsbannermann vom Boden. Er wurde von den Beamten nach dem Ausgang gebracht. Die Feststellungen waren durch das Verhalten der Nationalsozialisten der Polizei gegenüber außerordentlich schwierig. Ein Nationalsozialist versuchte, einen Polizeibeamten tödlich anzugreifen. Der Vorgang wird vom Polizeipräsidium der Staatsanwaltschaft zur weiteren Entscheidung überliefert werden. Im übrigen trifft die von einer

Dresden: Vorbereitung aufgestellte Behauptung, daß bei dem Vorgange nicht Dresdner, sondern auswärtige Volkzeitkräfte eingegriffen hätten, nicht zu.

Auch an anderen Stellen der Stadt kam es im Zusammenhang mit dem Streit der Kraftdroschkenführer wiederholt zu Ansammlungen Streikender und Erwerbsloser, die jedoch keinen größeren Umfang annahmen; einige Demonstrationen wurden festgestellt.

Sächsischer Metallschiedspruch verbindlich

Dresden. In dem Manteltarifstreit der Sächsischen Metallindustrie haben die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Schiedspruch vom 5. November 1934 zu keiner Einigung geführt. Der Reichsarbeitsminister hat darauf den Schiedspruch für verbindlich erklärt.

Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke

Leipzig. Wie vom Polizeipräsidenten mitgeteilt wird, wurde nachts von einer Anhöhe an der Eisenbahnstrecke Westwitz-Teich ein etwa fünf Zentner schwerer Stein auf den Bahnkörper gerollt und durch die Wucht des auffallenden Steinblocks eine Schwelle zerschlagen. Ein Unfall ist durch den Anschlag nicht eingetreten. In Frage kommen drei Täter, die, wie man vermutet, auch den Anschlag am 24. Oktober an fast der gleichen Stelle verübt haben. Für die Ermittlung der Täter ist vom Eisenbahnbetriebsamt in Döbeln eine Belohnung von 200 RM ausgesetzt worden, die voraussichtlich noch erhöht werden wird.

Die Staatsstraßen im Haushaltsplan 1936

Obwohl die Zahl der Kraftfahrzeuge und der Verkehr auf den Staatsstraßen auch im verfloffenen Jahre noch weiter stark zugenommen haben und daher die weitere planmäßige Instandsetzung der Staatsstraßen, wie sie in der Denkschrift über die einmalige Instandsetzung der Staatsstraßen vorgesehen war, dringend nötig bleibt, verbietet es die Finanzlage des Staates, die vorgesehenen Mittel von 24 Millionen Reichsmark aufzuwenden. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die weitere Verbesserung des Straßennetzes auf eine längere Reihe von Jahren zu erstrecken und sich im Rechnungsjahr 1936 darauf zu beschränken, nur das für die Straßen aufzuwenden, was unbedingt nötig ist, um einen neuen Verfall zu verhindern. Auch muß der Umbau verkehrgefährlicher Straßenstrecken auf die Fälle beschränkt werden, in denen es die Sicherheit des Verkehrs unbedingt verlangt. Die Staatsregierung hofft, daß diese Aufgabe mit den im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt eingehaltenen Mitteln in Höhe von zusammen 17,1 Millionen Reichsmark gelöst werden kann.

Turnen und Sport

Rauk-Härtigen halten trotz langer Jagden immer noch die Spitze im Kölner Sechstagerrennen. Es folgen Kieger-Buchel eine Runde zurück, und an dritter Stelle liegen die

Bebr. van Kempen zwei Runden zurück. Ehmer-Tieg sind hinter Dinale Guerra auf den 6. Platz, vier Runden zurückgekommen.

Im New Yorker Sechstagerrennen verloren Dülberg-Buschenhagen durch einen Sturz Buschenhagen, drei Runden und stehen jetzt an 10. Stelle hinter Richi-Belloni vier Runden zurück. Die Spitze haben Linari-Binda und Giorgetti-Broccardo inne.

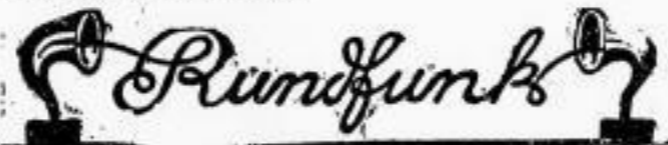
Die Deutschen Schwimm-Meisterschaften 1931 werden jedenfalls in Königsberg ausgetragen werden, da Magistrat und Stadtverordnetenversammlung die Mittel zum Bau einer Schwimm-Kampfbahn bewilligt haben.

Der Berliner Mittelgewichler Vogel wird gegen Trollmann an Stelle des verletzten Breitensträter-Schülers Franz den Bogabend Breitensträter im Berliner Sportpalast am Freitag eröffnen.

Davis-Pokal-Platz. Norwegen sieht wahrscheinlich auch von einer Beteiligung am Davis-Pokal-Spiel 1931 ab, nachdem Australien, Südafrika und Schweden bereits ihre Nichtbeteiligung bekanntgegeben haben.

5. Dezember

Sonnenaufgang 7.47 Sonnenuntergang 15.53
 Mondaufgang 15.03 Monduntergang 7.24
 1791: Wolfgang Amadeus Mozart in Wien gest. (geb. 1756). — 1835: Der Dichter Graf August von Platen in Syrakus gest. (geb. 1796).



Rundfunkprogramm für Freitag, den 5. Dezember Leipzig-Dresden:

12.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umschau; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15.15 Dienst der Landfrau; 16.00 Gestalt und Gehaltung der technischen Welt; 16.30 Scherzando; 18.05 Sozialversicherungsrundfunk; 18.25 Englisch; 19.00 Fehlleistungen des Alltags; 19.30 Uraufführung von Schallplatten; 21.00 „Hochstapler“, ein Hörspiel von R. A. Stevers; 22.00 Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk; 22.20 Paul Uwerdes liest eigene Dichtungen; 22.50 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Berlin — Steffin — Magdeburg.

7.00: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Lustiges Allerlei (Schallplattenkonzert). — 15.20: Weltstadt-Romantik. — 15.40: Die Anfänge des Zeitungsfeuilletons. — 16.05: Vom Skisport. — 16.30: Chöre (Kirchenmusikchor der St.-Georgen-Kirche). — 17.00: Jugendstunde: Gefahren der Straße. — 17.20: Kurze Bühnenstunde: Kriegsbücher. — 17.30: Programm der nächsten Woche. — 17.50: Klaviervorträge (Magda Kausel-Ruf). — 18.10: D. Somin liest eigene Dichtungen. — 18.30: Unterhaltungsmusik (Kapelle Ferdn Kaufman). — 20.00: Das Podium: Stunde der Unbekannten. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Orchesterkonzert. — 22.15: Zeitangabe usw. — Danach: Selten gespielte Duvertüren (Dr. Ernst Kömer und sein Orchester).

Königswusterhausen.

6.25: Zeitangabe und Wetterbericht. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte: Versorgung des deutschen Volkes mit deutschem Obst. — 12.00: Spiel und Lied vor der Weihnacht (Schallplattenkonzert). — Während einer Pause: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.30: Kinderstunde: Fröhliches Musiklernen. — 15.00: Jungmädchenstunde: Was schenken wir zu Weihnachten? — 15.30: Weiter- und Börsenbericht. — 16.00: Pädagogischer Funk: Buchberatung durch die Schule. — 16.30: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.30: Bühnenstunde. — 18.00: Versicherungsaufsicht. — 18.30: Hochschulfunk: Europäisierung der islamischen Welt. — 19.00: Englisch für Fortgeschrittene. — 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Von Königsberg: „Die singende Venus“, Operette in drei Akten von Eduard Künneke. — Anschließend: Berliner Programm.

Volkswirtschaft

Berliner Effetenbörse

Die Berliner Börse setzte am Mittwoch zu wenig veränderter Kurse ein, nur einige Werte hatten gegenüber dem Vortag geringe Abschlüsse aufzuweisen. Da Orders fast überhaupt nicht vorlagen, hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Diese Geschäftstille führte zu Deckungskäufen der Spekulation, die Kurserholungen bescheidenen Umfangs brachten. Einige Spezialwerte hoben sich aus dem Gesamtbild und erzielten teilweise außerordentlich starke Steigerungen, wie z. B. Salzdetfurth bis auf 244 (+ 9) ferner Reichsbank, die auf 234 (+ 8) anjog. Hamburg-Süd hatten einen Spitzkurs von 164 erreicht (+ 5%).

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,180 und das englische Pfund mit 20,337 gehandelt.

Der Geldmarkt war wenig verändert. Tagesgeld blieb mit 6—8% weiter gesucht. Monatsgeld 6,5—8%, bankaktierte Waren wechsel etwa 5,5%.

Berliner Produktenbörse

Durch die Notverordnung wurde auch weiterhin Roggenmehlfraße ausgelöst. Bei gebesserten Roggenmehlmüllsätzen waren die Preise anziehend. Für Futtergerste blieb der erhöhte Gerstenzoll von 18 Rm. nicht ohne Einfluß. Hafer mitgezogen. Weizen ruhig sonst ohne Anregung.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	251—252	Weizenl.-Meiße	—
Roggen do.	153—160	Raps	—
Braugerste do.	193—220	Veisfaat	—
Futter- u. Indust.	—	Viktoriaerbsen	24,00—31,0
Gerste do.	183—190	kl. Speiseerbsen	23,00—25,0
Hafer do.	140—147	Futtererbsen	19,00—21,0
Wais lots Berlin	—	Beluchten	20,00—21,0
Baggr. Hbg.	—	Ackerbohnen	17,00—18,0
Weizenmehl p. 100	—	Biken	18,00—21,0
Kilo fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	—
inkl. Sad (feinste)	—	Lupinen, gelbe	—
Warte ab. Rot.)	29,25—37,00	Serrabella, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Rapsstuchen, 38%	8,70—9,70
Kilo fr. Bln. br.	—	Leintuchen, 37%	15,00—15,3
inkl. Sad	24,50—27,25	Trockenschmigel	5,40—5,90
Weizenkleie fr. Bln.	10,00—10,25	Sonachrot, 45%	13,30—13,8
Wasserkleie fr. Bln.	9,00—9,50	Kartoffelflocken	—

2
 Tage
 Bezug
 mit
 : Ge
 Fern
 Nr. 2
 Örtl
 Dippold
 Oberhäslid
 mittags bis
 verschlossen
 40 RM., 1
 R.-Mark,
 Der Verda
 steten und
 Wirtschafts
 Mrugalla
 und in das
 net richterl
 geführt zu
 dem hiesige
 der Hauptv
 früheres G
 überfährt
 zu 1 Jahr
 Der am 28
 in Ruppen
 nung einer
 Amtsgericht
 dungsauftra
 schließen un
 trags behin
 zu dessen G
 „Die Lump
 gekriolen

Nus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Kirchspiel und Kirchenkreis Dippoldiswalde vor der Reformation.

Von Dr. Adolf Müller, Dresden.

(Schluß.)

V. Der Realwert des Kircheneinkommens.

Um diesen seinen inneren Wert wenigstens annähernd festzustellen, könnte man jene 102 bez. 232 Gulden ja in heutige Reichsmark umrechnen. Doch sind die Umrechnungsverfahren hierzu wenig sicher, daher die Ergebnisse widerspruchsvoll. Noch am deutlichsten wird der Wert des Einkommens, wenn man es mit Gehältern und Löhnen jener Zeit vergleicht, sowie seine Kaufkraft ermittelt an Durchschnittspreisen für Naturalien und Handwerkerzeugnissen. Die Möglichkeit hierzu gibt eine Preisstatistik auf Grund der kurfürstlichen Rechnungsbücher*). Und da zeigt sich für die Zeit von 1455—1480 folgendes Bild.

Gehälter: Die ältesten und obersten Mitglieder des Oberhofgerichts zu Leipzig erhielten 200 Gulden, Naturalbezüge werden bei ihnen nicht erwähnt. Der höchst bezahlte Forstbeamte in Sachsen, zu jener Zeit natürlich noch kein studierter Mann, der „Förster von Dresden“, bekam außer Naturalien 42 Gulden.

An Löhnen wurden folgende gezahlt: Ein Bergmann der erzgebirgischen Silbergruben hatte einen Wochenlohn von $\frac{1}{2}$ Gulden, ein Polier („Palierer“, d. h. Sprecher) beim Schloßbau zu Meißen $\frac{3}{4}$ Gulden, Gesellen und Steinmehzen, sowie Zimmerleute nicht viel weniger. Die Handarbeiter hatten in allen Aemtern einen Tagelohn von 1 Groschen (bei besonders schwerer Arbeit etwas darüber), das entspricht einem Monatseinkommen von $1\frac{1}{4}$ Gulden.

Zwar schwanken die Getreidepreise im Mittelalter außerordentlich, da das nur ungenügend entwickelte Verkehrswesen die Uberschüsse des einen Gebiets nicht rasch und billig genug einem Zuschußgebiet zukommen lassen konnte, also jedes Land mehr oder weniger auf den jeweiligen Ausfall der eigenen Ernte angewiesen war. Doch blieb das gegenseitige Verhältnis der wichtigsten Lebensmittel das gleiche. Ein Scheffel Korn entsprach 12 Hühnern oder $4\frac{1}{2}$ Schock Eiern.

Für 65 Gulden bekam man an Naturalien 130 Dresdner Scheffel Weizen, 200 Scheffel Korn oder 325 Scheffel Hafer. Ein Scheffel enthielt, mit einem heutigen Hohlmaß verglichen, etwas über 1 Hektoliter.

*) Falke, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Band 13 und 16.

Viehpreise: Für ein Ackerpferd zahlte man 4—6, für einen Ochsen 4 Gulden, für ein Schwein $1\frac{3}{4}$ Gulden. Ein Ritterpferd dagegen stellte sich auf 30, Streit- und Turnierpferde der edlen Herrn sogar auf 50—60 Gulden.

Preise für Handwerkerzeugnisse: Macherlohn für Rock, Hose und „Kugel“ (Hut) eines Sattelknechtes bei Hofe betrug fast 1 Gulden, während der Kurfürst zu gleichem Zwecke für den „Kantor von Leipzig“ noch nicht die Hälfte ausgab, vielleicht weil seine Kleidung nicht in gleichem Maße wetterfest zu sein brauchte.

Ein eiserner Ofen kostet 1 Gulden, ein Schloß mit Schlüssel $\frac{1}{2}$ Gulden, ein gewöhnlicher Tisch war noch um 1 Groschen billiger. Für Männer- oder Frauenschuhe einfachster Art zahlte man 2—3 Groschen, für feinere mindestens das Doppelte, man konnte für 1 Gulden also 5—10 Paar von jener und 3—5 Paar von dieser Sorte bekommen.

Gegenüber diesen Durchschnittspreisen der Jahre 1455 bis 1480 sind die Preise im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, 1533, also kurz nach der Reformation, bedeutend höher. Die Münze brachte die feine Mark Silbers dafür freilich auch zu fast 9 Gulden aus. Das Kreischäer Kircheneinkommen entspricht damals ungefähr 75 Gulden. Aus jener Zeit lassen sich aus den Rechnungsbüchern folgende Werte entnehmen:

Gehälter: der Hauptleute Vater Augusts 100—175 Gulden, Wittenberger Universitätsprofessoren 175 Gulden und mehr, der Stadtmusikus zu Pirna 75 Gulden.

Löhne: Wochenlohn für den Maurergesellen fast $\frac{3}{4}$ Gulden, Tageslohn des Handwerkers $1\frac{1}{2}$ Gulden.

Naturalien: 1 Scheffel Weizen oder Korn 18 Groschen, d. h. fast 1 Gulden, 1 Scheffel Hafer $\frac{1}{4}$ Gulden.

Viehpreise: 1 Ackerpferd über 7 Gulden, 1 Ochse 7—8 Gulden, 1 Schlachtkuh fast 2 Gulden, 1 Milchkuh 3 Gulden, 1 Hase etwas über 4 Groschen (also für 1 Gulden 5 Hasen), 1 Gans 2—3 Groschen (also 7—10 Gänse für 1 Gulden).

VI. Pfarrzins und andere Einkünfte des Bischofs.

Von jeder „Mark Silbers“ der Erträgnisse der Pfarreien verlangt die Matrikel für den Bischof zu Meissen aller zwei Jahre 4 Groschen, die zu Epiphanius (6. Januar) und Lichtmeß (2. Februar) zu zahlen waren. In dem anderthalb Jahrhundert zwischen der Entstehung der Matrikel (1346) und der Abfassung der uns erhaltenen Handschrift (1495) war der Groschenwert allerdings ungeheuer gesunken; denn zum ersten Zeitpunkt schlug die Freiburger Münze 60 Silbergroschen aus der „Mark“, dem Halbpfund Silber, Ende des 15. Jahrhunderts dagegen 140—160. Da die Matrikel das Einkommen der fast 900 Parochien auf $3611\frac{1}{2}$ Mark beziffert, hätte der Bischofszins (aus Groschen in Mark Silber umgerechnet) 1346 über 120 Mark, 1495 dagegen nur 52 Mark betragen. Nach Gulden berechnet, macht das zum letzten Zeitpunkt auf das Jahr 344 Gulden.

Von den Altären zu Dippoldiswalde erhielt die bischöfliche Kasse aller zwei Jahre 48 Groschen (nach der Grundtaxe von 12 „Mark“), bez. 114 Groschen (nach der Gesamtaxe von $28\frac{1}{2}$ „Mark“). 1346 waren jene 48

Groschen über $\frac{3}{4}$ „Mark“, 1495 etwa $\frac{1}{3}$ „Mark“, die 114 Groschen waren 1346 fast 2 „Mark“, 1495 nur etwas mehr als $\frac{2}{3}$ „Mark“ wert.

Wenn nun der Bischofszins vorwiegend in Naturalien abgegolten worden sein sollte, deren Preis inzwischen gestiegen war, hätte die bischöfliche Kasse kaum eine nennenswerte Einbuße erlitten. Doch sei dem, wie ihm wolle, den Kirchenfürsten flossen ja noch ganz andere Einnahmequellen. So ließ sich der Erzbischof von Mainz um die Mitte des 5. Jahrhunderts allein von der Judenschaft zu Erfurt 100 Mark Silbers Judenzins zahlen. Auch beim Meißner Bischof war der Zins aus dem Pfarreinkommen nur ein Teil seiner Einkünfte. Aus dem Lehnbesitz erhielt er beträchtlich mehr, besonders seit derselbe vom 11. und 12. Jahrhundert ab rasch angewachsen war. So hatte der Bischof in unserer Gegend die Lehnherrschaft über große, bis dahin markgräfliche Gebiete erworben, um Pirna, Dohna, Dresden und Tharandt; 1451 z. B. kann er die Dörfer Nöthnitz, Kaufcha und Rippien weiter veräußern.

Wenn man also die dürftige Zahlangabe über Dippoldiswalde in der Meißner Bistumsmatrikel in die richtige Beleuchtung der Zeitverhältnisse setzt, vermag sie uns wichtige Aufschlüsse über Kirche und Wirtschaftslage unserer Heimat zu vermitteln.

Mundartliches unserer Umgangssprache.

Wir wollen heute einmal unsern Nächsten, wenn er redet, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“, „aufs Maul sehen“. Soll man sich das gefallen lassen? Erst Schnabel, dann Maul? Hier kann man nur daran erinnern, daß die Umgangssprache Derbheiten liebt. Uebrigens haben unsere Soldaten des Weltkrieges auch recht kräftige Ausdrücke geprägt. Also beruhigen wir uns!

Und schreit man Mord und Zetrio,
Vermutlich bleibt's noch lange so!

An einer Hutzenabendgeschichte wollen wir einmal zeigen, wie auf mittelhochdeutscher (= mhd.) Sprachunterlage (gesprochen 1100—1500) sich einige auffallende Ausdrücke unserer Umgangssprache geformt haben und welchen Bedeutungswandel manche seit dieser Zeit durchgemacht haben.

Um die Winterszeit, wenn hohe Schneewehen die Wege rings ums Dorf verweht haben und abends nach der Stallfütterung die Bauerleute mit den Mägden und Knechten noch ein wenig um den großen Tisch sitzen, da sah man draußen dunkle Gestalten mühsam durch den Schnee *f a p p e n* (mhd. *fappen* = schwerfällig laufen; dagegen drückt tonmalend *fäppeln* aus = schnell, ausdauernd laufen). Es waren einige Burschen und Mädchen, oder wie es im Erzgebirge heißt: *B o s s e n u n d M a d* (Possen, Pussen = von mhd. *boze* = böß, *poß* = fraßenhaft lächerlicher Mensch; geringer Knecht, Bube. Dagegen stammt unser *r u m p b u s s e l n* = sich bald da, bald dort zu schaffen machen, nichts fertig bringen von mhd. *bozen* = schlagen ab, vergl. französisch *besseler* = bossieren, erhabene Arbeit fertigen. Unsere *Mad* endlich stammen von Mädchen, *Magd* ab, letzterer Begriff hatte früher noch nicht den erniedrigenden Sinn, der

Am...
dungsauftra
schießen un
trags behin
zu dessen G
„Die Lump
gestrigen S
Aeußerung
gehens nach
gen eines
Geldstrafe
rechtskräfti
fahrens zu
Saida bei
Amtsgericht
Tage Gefähr
Mai ds. J
kupfernen
schlossen un
falzentrale
und nicht n
tung einsch
men haben
solchen wid
gegen dem
ziell geschäd
spruch ein
gestrigen S
daß er den
bracht habe
werden. E
Die Kosten
— Die
einen Zirku
haltiges Be
Reinhan
hier aufgest
Täter durch
öl) aus ein
trägt 26.60
Gendarmeri
Dresden
Mittodwiz
wagen geg
Führer des
aus Dresde
alte Ehefra
Tochter wu
haus gebra
Dresden
Verwaltung
Hebung de
stehenden
mäßigen h
scharf zu a
Dresden
Witwe eine
Mann und
müsse, um
ihre anwese
jährige Gre

heute ihm gewöhnlich anhaftet, vielmehr nannte man z. B. Maria oft die Magd Gottes). Unter manchen Späßen wanderten die jungen Leute nach einer *Bauernklitsche* (kleiner Bauernhof, Quetsche, von polnisch *klatka, kleczka*), wo der Huzenabend stattfinden sollte. Bei ihrem Eintritt herrschte große *Fråd* (Freude = Freude, es muß analog zu althochdeutsch *frawer* = froher schon im Althochdeutschen ein Wort *frawida* gegeben haben, das über den Umlaut *frewida* zu Freude wurde. Der *Huzenabend* (*huzen* aus mhd. *huckezen* = hocken; die Nebenbedeutung des Kriechens wurde später zu *hutschen*) brachte den Gastgebern viel *Draſch* (*abdraſchen* = unruhig eilen, rennen, abarbeiten. Franke verweist auf mhd. *drasen* = schnauben. Diese Begleiterscheinung war so bezeichnend, daß man sie auf die eigentliche Ursache übertrug); im oberen Erzgebirge sagt man: um den Abend macht man viel *Begädse*, *Begehste* (viel Aufhebens um nichts machen; mhd. *gakezen* = *gadern*; *begadern*). Schnell räumte die Hausfrau alles Gebächte in der Stube weg (*Unrat*, *Rehricht*; mhd. *baht* = *Rehricht*; *bächten* = liederlich mit etwas umgehen). Nachdem die Kinder, die von der *Ruschel* gekommen (*Schlittenbahn*; mhd. *ruschen* = eilig und mit Geräusch sich bewegen), ein wenig geliebkost worden waren und der gute Onkel sie hatte auf seinem Knie *tſchampern* lassen (*tſchampern*, *tſchufeln*, *tſchafern*, *tſchappern*; *Tſchumperlied*, von mhd. *tſchoten* = *tſchauteln*, *tanzen*), bekamen sie ihre *Milch* und *Bemmen* (von erzgeb. *Bamme*, *Bamps*, *Bappe* usw. = Aufschmiere aufs Brot usw. Mhd. sagte man dafür *begozzen* Brot). Sie *pampsten* ordentlich, es wurde die reinste *Schlampamperei* (*tſchwelgen*, *prassen*; zusammengesetzt aus mhd. *slamp*, niederländisch *slampen* = *prassen* und *pampen* = *stopfend* essen). In einem *Plätſchel* (*flacher Napf*; von wendisch *pleca* = *Quartnapf*) gossen die Kinder der Mieke auch ihre *Milch* hin. Die Mutter versorgte mit den Mägden währenddessen im Schweinestall die *Baſchel* (wendisch *batsch* = *verschnittenes Schwein*) und den *franken Runz* (männliches Schwein, von wendisch *cunce*). Die Kinder kamen ins Bett, und nun wurden leichte Arbeiten unter Gesang und Lachen von den Huzenleuten gefertigt. Selbst der langſchemligte Müller (mhd. *lanſeime* = *träge*, *zögernd* gehörte zu mhd. *seime* = *träge*; *langweilig*, *viele Umstände* machen) riß ab und zu einen *Wiß*. Die Mädchen *kreiſchten* und *quietschten* manchmal laut auf (auch *kreiſchten* von mhd. *krischen*, *krizen*, daher mundartlich *kreisten*; *quietschen* gehört zu *quiefen* wie *zuiſchen* zu *zuden*, *ruiſchen* zu *ruden*. Die Ableitung von wendisch *twicec* = *einen schrillen Ton hören* lassen kommt hier nicht in Frage). Ein Bursche hatte nämlich einen Spaß gemacht und sich *vermummt*, nun *ſcheechte* er (*Gescheeche*, mhd. *geſchiuhe* = *vermummte Gestalt*, also muß es ein mittelhochdeutsches Tätigkeitswort *schöuchen* gegeben haben, das allerdings nirgends bezeugt ist; vergl. *Du altes Sauertrautgescheeche*).

(Schluß folgt.)

U
Halbm

Kirch

V.

Um d
könnte ma
nen. Doch
Ergebnisse
Einkomme
gleich, for
ralien und
Preisstatist
zeigt sich f

Geh.
gerichts zu
nicht erwä
natürlich n
außer Nat

An L
gischen Sil
(„Palierer
sellen und
Handarbeit
besonders
einkommen

Zwar
ordentlich,
schüsse des
zukommen
weiligen
gegenseitig
Scheffe
Eiern.

Für 6
fel Weizen
hielt, mit e

*) Falk